Der Landwirth
zugleich Organ der landwirthschaftlichen Central-Vereine für Schlesien und den Regierungs-Bezirk Frankfurt,
erscheint wöchentlich **zweimal**,
und zwar
Dinstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den **vierteljährlichen** Abonnementspreis von **1 Thlr. 10 Sgr.** zu beziehen.

Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen beträgt das Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr.

Inseraten-Annahmen
in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47.
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler H. Albrecht, A. Retemeyer.
Barmen: Carl Schüßler.
Dresden: Carl Schüßler.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schüßler.
Halle a. S., Hannover, Stettin: Carl Schüßler.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.

Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 2 Sgr.

Breslau. Freitag, 20. November 1874. **Zehnter Jahrgang. — № 93.**

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Redaction:
Salvatorplatz Nr. 8.

Herausgegeben von
Oekonomierath **Korn**,
General-Secretair des schlesischen landw. Central-Vereins,
Mitglied des königlichen Landes-Oekonomie-Collegiums und des deutschen Landwirthschaftsrathes.

Expedition:
Schweidnitzerstraße Nr. 47.

Inhaltsübersicht.

Größere Aufsätze: Einiges über Rindviehzucht. S. 435.

Feuilleton: Ueber Stubenöfen. S. 435.

Correspondenzen: Berlin: Aus dem Landes-Oekonomie-Collegium. Erster und zweiter Sitzungstag. S. 436. — Breslau: Zur Witterung. Von der Oder. Zuckerrübenernte. Zuckerfabrik in Bauerwitz. Zum Getreidehandel. Zur Flachsconjunctur. Auswanderung nach Elsaß-Lothringen. — Aus Bayerisch-Unterfranken: Wirthschaftsbericht. — Aus Rußland: Zum Getreidehandel. S. 437.

Notizen: Die allgemeine Versammlung der königl. dänischen landw. Gesellschaft. — Zuckerfabriken in Schweden. — Benutzung der Hagebutten. — Die Zwetschken-Ausfuhr aus Böhmen. — Patent-Ertheilung. — Ueber fleischfressende Pflanzen. — Eine gute Dreschdiele. — Futterbrod. — Feierabend des Landwirth. S. 437.

Marktberichte: Berlin: Viehmarkt. — Breslau: Productenmarktbericht. S. 437. — Schweinfurt: Vieh- und Getreidemarkt. S. 438.

Fragekasten. S. 438.
Für Gutsbesitzer. S. 438.

A. K. Einiges über Rindviehzucht.*)

IV.

Milchracen.

Ohne Frage ist die größere oder kleinere Quantität der Milchproduction für die Werthschätzung der Race oder des Individuums als Milchrace oder Milchkuh von großer Bedeutung, aber allein maßgebend ist sie nicht. — Wir wissen sehr wohl, daß diese Ansicht der allgemeinen Anschauung unserer Viehbesitzer direct entgegen ist, aber umsomehr fühlen wir uns verpflichtet, auszusprechen, daß bei der Werthschätzung resp. Auswahl der Milchracen viel zu wenig Werth a. auf die Verhältnisse, unter welchen sie günstig produciren, b. auf die Qualität der Milch gelegt wird, und daß durch das Uebersehen dieser zwei wichtigen Umstände arge Mißgriffe gemacht worden sind und noch täglich gemacht werden. In dreierlei Beziehungen tritt dies deutlich hervor:

1. Man betrachtet das in einer Race oder bei einer Kuh als normal constatirte Milchquantum nur absolut, d. h. man zieht nicht in Erwägung, in welchem Verhältniß dasselbe mit dem zu seiner Production verbrauchten Futter steht; würde dies geschehen, so würde man häufig zu dem Resultate kommen, daß man thatsächlich mit den gegebenen Futtermassen durch die milchreichere Race weniger Milch producirt, als durch die weniger milchreiche.

2. Nicht jede Race ist für alle Ernährungsverhältnisse gleich productiv. So sind die milchreichen Racen der Nordseemarschen für unsere Weiden und in Wirthschaften mit geringerer Futterproduction entschieden weniger productiv, als manche an sich viel milchärmere Hochlandrace, während sie bei Stallfütterung mit dauernd sehr reichlicher Ernährung jene weit übertreffen, nur aus dem Grunde, weil diese Racen eben eine sehr reichliche Ernährung verlangen, um ihre Productionsfähigkeit wirksam werden zu lassen; ähnlich erträgt rücksichtlich seiner Milchergiebigkeit das Fleckvieh der Schweiz gerade die Stallhaltung nicht. — Es sind eben viele Racen nur unter bestimmten Verhältnissen ausgezeichnete Milchracen.

3. Indem man die Qualität beim Milchertrage unberücksichtigt läßt, findet man sich nicht weniger oft getäuscht, denn die Menge und Güte der aus dem größeren Milchquantum gewonnenen Producte kann sehr wohl hinter der aus geringeren Milchquantitäten erlangten zurückbleiben und dadurch den Geldertrag schmälern. Die Qualität der Milch wird fast in allen Fällen, wo es sich nicht um den unmittelbaren Verkauf der Milch handelt, noch viel zu wenig beachtet. Unsere Schweizer (Milchpächter) wissen diesen Umstand sehr wohl zu berücksichtigen und bezahlen ganz richtig nach der bekannten oder voraussichtlichen Güte der Milch verschiedener Heerden verschiedene Preise.

Im großen Ganzen werden zwar die hervorragenden Milchracen gewisse Eigenschaften der Form und des Wesens zur Schau tragen, aber ein bestimmter, gleichmäßiger Typus für diese Milchracen läßt sich nicht finden, wie dies auch bei der Verschiedenartigkeit der Naturverhältnisse, unter denen sie sich bildeten und leben, nicht anders sein kann. Als allgemein vorhanden dürfen wir hinstellen: weibliche Physionomie, sanftes, sehr phlegmatisches Naturell, großes elastisches, feinbehaartes Euter, starke Milchadern, leichtes feines Knochengerüst, geräumiger Bauch, feine elastische Haut, langer dünner Schwanz und feines Horn.

Die hervorragendsten Milchracen finden wir entschieden unter den Niederungsracen der norddeutschen Seeküsten. In Folge der reichen Ernährung auf den grasreichen Marschen sind sie meistens körperlich stark entwickelt, durch die ausgeweiteten Verdauungsorgane sind sie schwerfällig in der Bewegung und da die Futteraufnahme von Jugend auf ohne wesentliche Körperanstrengung stattfindet, so sind weder die Athmungsorgane noch die Muskeln besonders kräftig ausgebildet; aus diesem Grunde, wozu noch ihr meist langsames und phlegmatisches Temperament tritt, eignen sie sich am wenigsten zu Arbeitsleistungen. Die meisten Schläge sind gefleckt, schwarz und weiß, grau und weiß, braun und weiß, einfarbige Thiere kommen im Ganzen selten vor.

Die heut zu Tage renommirteste und wohl auch absolut milchreichste Race ist die holländische oder, wie sie als Race jedenfalls besser bezeichnet wird, die friesische. So weit die historischen Nachrichten reichen, hat die Viehzucht in den Niederungen von Holland und Friesland geblüht, und der reiche Marschboden ist seit undenklichen Zeiten durch die Viehzucht in weit höherem Grade ausgenutzt, als durch den Ackerbau. Die besten Schläge finden sich in Nordholland, Südholland und West-Friesland, und unter diesen ist das Amsterdamer Vieh durch Größe (12 bis 1400 Pfund leb. Gew.) und durch hohen Milchertrag (durchschnittlich 3500 Liter, bei einzelnen Thieren und sehr reicher Ernährung bis 7000 Ltr.) das am höchsten geschätzte, es zeichnet sich durch Feinheit des Knochenbaus, sehr gefällige Formen, wenig entwickelte Brust aus; weiße Füße oberhalb der Klauen bis zum Knie werden als Racezeichen angesehen. Ganz ähnlich sind die Schläge von Gröningen und Gelderland. Der Holländer verlangt von seiner Kuh Milch und noch einmal Milch. Würde die junge Aufzucht von vornherein stark gefuttert, so würde der Organismus das Futter für die Totalentwickelung des Körpers verwenden, daher giebt man nur das nöthigste Erhaltungsfutter und erst wenn das Thier tragend ist, beim Beginn der Milchperiode, futtert man stark; hierdurch und durch das zeitige Zulassen wird nun zwar der Zweck, viel Milch, erreicht, aber die Körperconstitution wird eine schwächliche, daher kaum eine andere Viehrace der Lungenseuche und Tuberkulose so ausgesetzt ist, wie die holländische. Es wird ein großer Viehhandel getrieben und besonders mit jungen Fersen, welche als Kälber zum Theil in anderen Distrikten aufgekauft werden, daher eine Garantie für Abstammung der Thiere nicht vorhanden ist.

Als Stallvieh ist die holländer Race immerhin vorzügliches Milchvieh, paßt aber nicht für ärmere Verhältnisse, ist wenig geeignet für die Mast und noch weniger zum Zuge. Die Milch ist dünn, $3\frac{1}{2}$—4 pCt. Buttergehalt. Nur schwerer im Knochenbau ist das ostfriesische Vieh, meistens braunscheckig, sonst aber dem holländischen durchaus ähnlich, sowohl in Quantität wie Qualität des Milchertrages. — Noch gröber in den Formen, aber dem holländischen Schlage oft so ähnlich, auch in der Farbe, daß es sehr leicht damit zu verwechseln ist, ist der Oldenburger Schlag, der sich auf den Marschen an der Jahde und der Ems findet. Ein schwerer Kopf mit stärkeren Hörnern, ein weniger breites Hintertheil, häufig kuhhessige Stellung der Hinterfüße, unterscheiden das oldenburger Vieh vom friesischen; übrigens steht es weder an Körpergröße noch an Milchergiebigkeit nach und soll besonders in Kreuzungen mit Höhelandvieh gute Zug- und Mastochsen liefern.

Ferner in neuerer Zeit sehr gesucht ist der Wilstermarschschlag, von dem sich nur unwesentlich der ebenso beliebte Breitenburger-

*) Fortsetzung aus Nr. 90 des „Landwirth".

Feuilleton.

λ. Ueber Stubenöfen.

II.

Die meiste Hitze im Ofen erzeugt nicht das brennende Heizmaterial, sondern die glühende Kohle desselben und die ganze, in ersterem wohnende Hitze kann nur durch eine lebhafte Verbrennung desselben gewonnen werden. Unterbricht man nun der Brennproceß plötzlich durch Schließen der luftdichten Heizthür, so entwickeln sich zwar noch ferner Gase, diese brennen aber, aus Mangel an Luftzufuhr nicht mehr, heizen also auch nicht und der Ofen wird nicht wärmer.

Hiernach darf das Schließen der luftdichten Thür beim Heizen des Ofens erst dann stattfinden, wenn das Brennmaterial vollständig niedergebrannt ist und unverbrannte Stücke nicht mehr beim Umrühren der glühenden Kohlen bemerkbar sind. Der fast allgemein verbreitete Glaube, man müsse den Ofen verschließen, wenn das Feuer noch im hellen Brennen ist, um ein noch größeres Resultat der Wärme zu erzielen, ist völlig irrig und führt zu großen Nachtheilen. Der Ofen muß bei solchem Verfahren auseinandergehen, und an Luftdichtigkeit verlieren, weil einerseits die Feuerluft mit einem Male eingeschlossen auseinandertreibend wirkt, andererseits weil durch das unverbrannte Holz oder sonstiges Heizmaterial ein Schweelen entsteht, durch welches sich im Ofen eine schmierige, den Zug desselben beeinträchtigende Masse ablagert. Insbesondere bei Steinkohlenfeuerung ist eine so sorglose und unvorsichtige Wartung der Kachelöfen, wegen der Entwickelung mehr intensiver Hitze, von Nachtheil.

Dadurch, daß nach dem vorzeitigen Thürverschluß der Brennstoff sich dennoch verzehrt, folgt noch nicht die wirksamste Verbrennung desselben, welche ja nur bei freiem und nicht bei behindertem Luftzutritt (durch den mangelhaften Thürverschluß und die Fugen und Ritzen des Ofens) möglich ist. Die frühere Annahme, daß beim Ofenverschluß mittelst luftdichter Thüren kein Abfluß von Wärme aus dem Ofen stattfindet, gründete sich auf dem physikalischen Gesetz, daß eine Luftströmung nur dann stattfinden kann, wenn eine freie Bewegung, ein Ausweichen der Luft nach verschiedenen, am besten gegenüberliegenden Seiten möglich ist; zu jeder freien und andauernden Luftströmung ist zweierlei erforderlich, Zufluß von der einen und Abfluß von der anderen Seite, schlössen daher, sowohl Ofenthür als auch Fugen eines Kachelofens absolut dicht, so würde die im Schornstein befindliche ruhende Luftsäule denselben Abschluß der Wärme im geheizten Ofen bilden, wie die dichtschließende Ofenklappe und diese daher entbehrlich machen. Thatsächlich sind aber die Fugen des Ofens ebensowenig wie die Ofenthüren, selbst bester Construction, absolut luftdicht schließend herzustellen, es entsteht mithin, trotz der Anwendung der sog. luftdichten Thüren eine Luftbewegung im Ofen und es entweicht die Wärme durch das, mit Klappe nicht versehene Rauchrohr in den Schornstein.

Der Zug im Ofen hört nur dann fast ganz auf, wenn ihm der Abzug versperrt wird und darum ist der Verschluß mit der Klappe im Rauchrohr an sich wirksamer, als der mit der Thür. Am zweckmäßigsten ist es daher, den Ofen neben der luftdichten Thür auch mit einer gut schließenden Klappe zu versehen und die erste, nachdem der Brennstoff verbrannt ist (nur noch wenig flammt), die letzte, eine Stunde später, zu schließen. Schreiber dieses hat die Erfahrung gemacht, daß sich bei dieser Behandlung der Ofen um mehrere Stunden länger warm hält, als wenn die Thür nur allein geschlossen ist. Der gleichzeitige Gebrauch der Klappe ist um so nöthiger, je älter der Ofen und je mangelhafter die Dichtung der Fugen und der Verschluß der Heizthür sind.

Von Oefen, welche selten geheizt und hierbei eigentlich, um den Zierrath des Zimmers zu schonen, nur erwärmt werden, ist hier nicht die Rede, vielmehr sind nur solche Oefen gemeint, welche mit den verschiedenartigen Brennstoffen geheizt, eine warme Stube geben müssen; sie können, da sie nur mit Lehm zusammengeklebt sind, dem von Innen wirkenden Druck der Hitze nicht widerstehen und werden in der Regel dergestalt auseinander getrieben, daß sie nach 3 höchstens 4 Jahren neu gesetzt werden müssen. Außer diesem unvermeidlichen allmählich und gewissermaßen regelrechten, durch starkes Heizen bewirkten Auseinandertreiben der Oefen kann auch ein plötzliches Auseinanderreißen der letzten durch Explosion stattfinden.

Solche Explosionen sind bei Oefen zu befürchten, welche mit dichtlagernden Brennstoffen geheizt werden, und diese glühend und die ganze Feuerfläche des Ofens einnehmend, beim Heizen mit neuem Brennstoff in so dichter Lage bedeckt werden, daß ein sofortiges Durchbrennen nicht stattfinden kann, vielmehr eine Destillation des Brennstoffs statt dessen Verbrennung eintritt. Die durch den Rost zutretende Luft befördert zwar die Verbrennung von unten, die durch Destillation erzeugten Gase können oben aber nicht ungehindert abziehen, was um so weniger möglich, wenn der müllige Brennstoff noch feucht ist und zusammenbackt.

Der Destillationsakt im neuaufgeschütteten Brennstoff geht so lange vor sich, bis das Gas durch Hinzutreten der Flamme sich plötzlich entzündet. Je nach der Masse des vorhandenen und sich plötzlich entzündenden Gases ist die Explosion stärker oder schwächer. Eine Menge schwacher Explosionen bleiben ganz unbemerkt, andere äußern sich nur durch Herausschlagen der Flamme aus der Thür, oft aber sind sie stark genug, um den halben Ofen in Trümmer zu legen.

Bei der Feuerung des Ofens mit Holz in Stöcken kann eine Explosion nicht stattfinden, wohl aber bei der Heizung mittelst massenhaft im Feuerraume aufgehäufter Spähne oder mit Sägespähnen; Torf braucht sich gar nicht im mülligen Zustande zu befinden, um Explosionen zu begünstigen, es genügt vielmehr bei ihm schon, wenn nasse Stücke bereits zu destilliren anfangen, ohne bereits so trocken zu sein, daß sie Feuer fangen.

Selbst bei Stücken von Stein- und Braunkohlen kann eine Explosion noch eintreten, wenn sie so hoch im Feuerraume aufgeschüttet werden, daß nicht Circulationswege genug offen bleiben und dadurch der brennende Theil im Brennen erlahmt, oder wenn auch nicht der Brennstoff sehr hoch aufgeworfen ist, so doch die Rostspalten verstopft sind und der Zutritt der Luft von unten nicht stattfinden kann.

Als Mittel zur Vermeidung von Ofen-Explosionen bei der Heizung mit mülligen und krümeligen Brennstoffen sind zu bezeichnen: die Beseitigung von Verstopfungen der Rostspalten, das Aufgeben des Brennmaterials in nur dünnen Schichten und, wenn nun einmal stark aufgeschüttet werden soll, was immer falsch bleibt, eine Stelle des Brennmaterials so weit frei zu legen, daß das Feuer hier zu Tage treten und die Entzündung der neuen, in den Feuerraum gebrachten Massen sofort einleiten kann.

Am sichersten bleibt es aber, bei regelmäßiger Heizung der Oefen mit Brennmaterialien in mülliger Form wie Kohlenklein, Torfmüll u. s. w. die letzten nur auf Treppen- oder Etagenrosten zu verbrennen.

Wenden wir uns jetzt zu den eisernen Stubenöfen, so haben wir zunächst zu constatiren, daß die Fortschritte, welche in der Construction eiserner Oefen in den letzten Jahren gemacht wurden, so beachtenswerth sind, daß sie den Kachelöfen empfindliche Concurrenz zu machen drohen.

Es wurde am Eingang dieser Betrachtung darauf hingewiesen, daß die Zimmeröfen mit besonderen Vorkehrungen ausgestattet werden müssen,

schlag unterscheidet. Beide finden sich in den südlich von der Eider gelegenen Marschen in der Wilster- und Crempermarsch, beide gehören zu den schweren Mittelschlägen mit einem lebend Gewicht von 1000 bis 1200 Pfund. Die Grundfarbe ist weiß, und die Thiere sind braun gefleckt oder umgekehrt. Nicht zu verkennen ist, daß in neuerer Zeit sehr viel Shorthorn-Blut eingemischt ist, wodurch entschieden die Rundung der Formen bedeutend gewonnen hat, es tritt dies noch mehr beim Wilstervieh hervor, doch ist hierdurch die Milchergiebigkeit nicht vermindert, wohl aber die Mastfähigkeit erhöht und besonders eine breitere geräumigere Brust geschaffen. Der durchschnittliche Milchertrag wird auf 3500 Liter bei starker Ernährung angenommen werden können, dabei ist die Milch reich an Butter und Käse. Für Stallhaltung sind beide Schläge sehr geeignet und weniger weichlich als die friesischen.

Hieran schließt sich das Angelsche Vieh, zwar nicht eigentlich als Niederungsvieh zu bezeichnen, da es auf der schleswigschen Geest (Höheland) seit undenklichen Zeiten gehalten und rein gezüchtet ist. Der angelsche Schlag zeichnet sich aus durch seine rothbraune Farbe, die an Kopf und Füßen oft schwarzbraun wird und durch die an der Basis weißen, an der Spitze schwarzen feinen Hörner. Dieses kleine feine Vieh wird in der Jugend knapp gehalten, daher denn auch die $2^1/_2$ jährigen tragend zum Verkauf kommenden Kalben keinen besonderen Eindruck machen, dafür aber bei späterer reicher Ernährung einen hohen Milchertrag gewähren. Das Gewicht einer ausgewachsenen Kuh steigt nicht über 900 Pfund, der durchschnittliche Ertrag an einer sehr fettreichen Milch kann auf 2500—2800 Liter angenommen werden. Vorzüglich geeignet sind die Angler als Weidevieh, weniger für die Stallfütterung; hart gegen Witterungseinflüsse und Krankheit, scheint dieser Schlag doch außerhalb seines Vaterlandes in seinem eigenthümlichen Typus nicht weiter zu züchten sein, wenigstens sahen wir in Mecklenburg und Pommern häufig schon in erster Generation Degeneration eintreten. Dieser Race sehr ähnlich ist das Ayrshire Vieh, braungefleckt, fein im Knochenbau (800—1000 Pfund lebend Gewicht) liefert es einen guten Milchertrag (2600 Liter) und ist für die Stallfütterung mehr wie jenes geeignet.

Nicht ganz so reiche, aber doch gute Milchschläge wie unter den Niederungsracen finden sich in den Gebirgsracen, und dennoch sind sie ihrem ganzen Charakter nach durchaus von diesen verschieden; dies kann auch nicht anders sein, denn den Niederungsracen entgegengesetzt muß es sein nicht so voluminöses, aber doch kräftig nährendes Futter in den hohen Gebirgsthälern und auf den Alpenweiden mit Anwendung, nicht unbedeutender Körperkraft suchen und hierdurch werden die Respirationsorgane und Muskeln, sowie das ganze Knochengerüst, in hohem Grade kräftig ausgebildet, das Temperament wird lebhafter und somit das ganze Thier weniger fein aber robuster und zur Arbeit geeignet. Als zwei in allen ihren Schlägen charakteristisch gekennzeichnete Racen treten uns das Braunvieh und das Fleckvieh der Schweiz entgegen.

Ersteres ist im östlichen und südöstlichen Theile der Schweiz, in Tyrol und im Allgau in Bayern zu Hause und kennzeichnet sich durch seine von schwarzbraun bis ins hellgrau gehende Färbung, die stets am Maul, in den Ohrmuscheln und im Rückenstreifen heller wird, wodurch es sich von den mehr zur podolischen Race gehörigen steyer'schen Schlägen (Mürzthaler) die ähnlich gefärbt sind, bei welchen aber gerade dieselben Körpertheile eine dunklere Farbe haben, charakteristisch unterscheidet. Zu dieser Race gehören 1. der Schwyzer Schlag, Thiere von 1000—1200 Pfund lebend Gewicht, mit einem Milchertrag von 2000 Liter einer fetten stoffreichen Milch, geeignet zur Arbeit, weniger zur Mast, nimmt im Flachlande schnell in der Milchergiebigkeit ab; 2. der Montafuner Schlag; leichter als der Schwyzer (900—1100 Pfund) zeichnet er sich durch größere Milchergiebigkeit aus (2200—2600 Liter), die Milch ist von guter Qualität und das Vieh acclimatisirt sich leicht auch für Stallfütterung; 3. der Allgauer Schlag, dem vorigen sehr ähnlich, aber von kleinerer kräftigerer Figur (700—800 Pfund), dabei aber von großer Fähigkeit, sich zu acclimatisiren und Milch zu produciren (2200 Liter), die von vorzüglicher Qualität ist, geeignet ebenso für Weidegang als Stallhaltung. Dieser Schlag war besonders in Sachsen sehr beliebt und dort angestellte Versuche ergaben pro Centner Heuwerth eine Ausnutzung von 27,38 Kannen Milch, während die Amsterdamer Kühe nur 25,56 Kannen producirten, dennoch scheinen in neuester Zeit die Niederungsracen dort mehr Eingang gefunden zu haben.

Das Fleckvieh der Schweiz ist besonders in den Kantonen Bern, Freiburg und Solothurn verbreitet und zeichnet sich durch Körpergröße, starkes Knochengerüst, kurzen dicken Kopf und stets gefleckte Färbung aus. Der beste Schlag ist der Simmenthaler, gelbroth gescheckt, schwer (1300 Pfund), Milchertrag bis 2500 Liter bei sehr reichem Buttergehalt, zur Arbeit sehr geeignet, weniger zur Mast, weil das Fleisch nicht saftig und feinfaserig genug ist. Vor 40 bis 50 Jahren wurde dieser wie der Freiburger Schlag häufig nach Norddeutschland eingeführt, allein man fand bald, daß bei Stallfütterung der Milchertrag auf Kosten der Fettbildung abnahm, auch soll sich unter diesen Umständen die Disposition zur Perlsucht nachtheilig gezeigt haben. Gewissermaßen hierzu zu rechnen ist auch der Pinzgauer Schlag, kleiner als die vorigen (800—900 Pfd.) liefert er einen reicheren Milchertrag (bis 3000 Liter) und eignet sich auch besser für die Stallhaltung.

Noch müssen wir des Mürzthaler Viehes erwähnen, da es für Mastung und Arbeit geeignet, mit zu den besten Milchracen des Gebirges gehört und einen Milchertrag von 3300 Liter bei guter Qualität liefert. Von den Hochland-Racen sei noch das Glanvieh und der Elbinger Schlag erwähnt, beide, für nicht so reiche Weiden und Stallhaltung geeignet, im Gewicht der Kühe (wir gaben immer das Kuhgewicht an) nicht über 700 — 800 Pfund hinausgehend, geben einen guten Milchertrag (frischmilchend sollen bis 24 Liter vorkommen) und degeneriren nicht leicht, werden aber für unsere Verhältnisse doch schwerlich mit anderen Schlägen concurriren können.

×× **Berlin**, 17. November. [**Aus dem Landes-Oekonomie-Collegium.**] Die erste Sitzung des Ld.-Oekonomie-Collegiums eröffnete heut der Herr Minister Friedenthal und begrüßte die zahlreich Erschienenen. Der stellvertretende Vorsitzende, Landes-Oekonomierath Dr. Thiel übernahm sodann den Vorsitz und machte zunächst die folgende, für die weitere Entwickelung der Thätigkeit des Collegii bedeutungsvolle Mittheilung:

„Das Landes-Oekonomie-Collegium als Centralstelle der landwirthschaftlichen Technik und Spitze des landw. Vereinswesens der Monarchie (§ 1 des revidirten Regulativs vom 24. Mai 1870) ist vorzugsweise dazu berufen, den Minister für die landw. Angelegenheiten bei legislatorischen wie administrativen Maßnahmen durch die Unterbreitung thatsächlichen Materials und Ertheilung sachverständigen Rathes nach der wirthschaftlichen und technischen Seite zu unterstützen.

Wirksam und lebendig wird diese Thätigkeit sich nur gestalten können, sofern derselben Formen geboten werden, geeignet, einerseits für diejenige rasche und concentrische Bewegung, welche nothwendig ist, um die Vorgänge auf dem gesammtwirthschaftlichen Gebiete begleiten zu können, andererseits für eine in nach Individualität und Neigung getheilter Arbeit erfolgende und fortdauernde Bethätigung sämmtlicher Mitglieder des Collegiums.

Die Art der Verhandlungen in dem Plenum einer zahlreicheu Körperschaft, welche sich nur nach langen Zwischenräumen versammelt, stellt der Erfüllung dieser Aufgabe nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen.

Auch die Vorberathung dnrch den ständigen Ausschuß (§ 7, alinea 1 und 2) entspricht vollkommen jenen Anforderungen, weil hierbei — trotz einer immerhin großen Zahl Verhandelnder — eine bei Weitem größere Mitgliederzahl von eingehender Arbeit ausgeschlossen bleibt, und die Voraussetzung, daß sich Mitglieder des Collegiums finden lassen, welche in allen Zweigen des höchst umfassenden Berathungsgebietes gleich bewandert, gleich befähigt und gleich arbeitsbereit wären, schwerlich als eine zutreffende wird angesehen werden können.

Dagegen bietet die Bestimmung in alinea 3 des § 7 a. a. O. die geeignete Handhabe, das Collegium beweglicher zu gliedern und die wirksamere Entfaltung der in demselben vorhandenen Kräfte zu fördern. Ich mache deshalb von der mir zuständigen Befugniß, besondere Commissionen für Einzelfragen anzuordnen, Gebrauch, indem ich es dem Collegium überlasse, durch Wahl mir Commissarien zu nominiren und zwar für die nachstehenden, mein Ressort in legislatorischer wie administrativer Beziehung zur Zeit beschäftigenden concreten Angelegenheiten: betreffend

1. Die Ordnung des landw. Unterrichtswesens und der landw. Versuchsstationen;
2. Die gesetzliche Regelung des Wasserrechts, sowie das landw. Meliorations-, Küsten-, Schutz-, Deich- und Dünenbauwesen;
3. Das Wegebau-, beziehentlich das Verkehrswesen überhaupt im landw. Interesse;
4. Die Agrargesetzgebung;
5. Die gesetzliche Ordnung der ländlichen Arbeiterverhältnisse und des Ansiedelungswesens;
6. Die gesetzliche Ordnung des Waldschutzes, der Forst- und Feldpolizei, die Förderung der Wald-, Obst- und Weincultur;
7. Die Ordnung des Veterinärwesens;
8. Die Förderung der Landespferdezucht;
9. Die Förderung der Viehzucht;
10. Die Förderung der Fischerei.

Ich bemerke, daß ich den Kreis der in gleicher Weise in Zukunft zu behandelnden Gegenstände hiermit nicht für abgeschlossen erachte, ferner, daß die Designation von Mitgliedern für jede Commission die Zahl von sechs nicht zu überschreiten haben wird. Eine zu große Zahl von Mitgliedern würde die Erreichung des Zweckes der beabsichtigten Einrichtung vereiteln. Ich behalte mir vor, die betreffenden Commissionen im Bedürfnißfalle durch Berufung sachverständiger Fachgenossen zu verstärken und hierbei, wo die Nothwendigkeit der Information über besondere Verhältnisse einer nicht vertretenen Provinz dies erfordern sollte, etwa vorhandene Lücken durch Berufung auszufüllen.

Die Commissarien werden zunächst ihr Mandat nicht als ein ständiges, sondern als nur für die concrete Aufgabe und bis zum nächsten Zusammentritt des Collegiums ertheiltes anzusehen haben.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, dem Collegium unmittelbar nach seinem Zusammentritte in pleno hiervon Kenntniß zu geben und dasselbe nach den vorstehend ausgeführten Gesichtspunkten zur Bezeichnung der Commissarien im Wege der Wahl zu veranlassen. Die Beschleunigung der Wahl würde mir deshalb erwünscht sein, weil ich noch während der laufenden Sitzungsperiode des Collegiums einige Commissionen in Berathung treten zu lassen beabsichtige.

Das Collegium nahm diese Vorlage mit lebhafter Zustimmung entgegen und beschloß den durch je 1 aus jeder Provinz zu wählendes Mitglied verstärkten Ausschuß, mit Vorbereitung der Wahlen für die einzelnen Commissionen zu betrauen. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Gegenstand war die Vorlage des Herrn Ministers:

„betreffend die erweiterte Unterstützung der Drainirung verpachteter Domainengrundstücke."

Hierauf bezüglich hatte sich das landw. Ministerium in Folge Anfrage des Herrn Finanzministers und in Beantwortung speciell gestellter Fragen wie folgt geäußert:

„1. Die volle Wirkung der Draincultur tritt, wenn die Anlage der Bodenqualität entsprechend ausgeführt ist, sofort nach deren Vollendung ein."

2. Ein Zurückgehen derjenigen Erträge, welche, unabhängig von Witterungseinflüssen in Folge zweckmäßiger Drainirung entstehen, ist nicht beobachtet, an sich auch nicht wahrscheinlich.
3. Stärkere Düngung des Bodens und namentlich die Zuführung von mineralischen Dungmitteln ist nicht durch die Drainirung bedingt, es kann aber durch dieselbe stärkere Düngung erst zur Wirksamkeit gelangen.
4. Die Kosten der Drainirung sind im Allgemeinen nicht im Durchschnitt anzugeben. Die Verschiedenheit der Bodenqualität bedingt die Höhe derselben in jedem einzelnen Falle innerhalb sehr weit auseinander liegender Extreme. Wenn die Anlage zweckmäßig, namentlich in angemessener Tiefe und mit hinlänglich weiten Röhren ausgeführt ist und wenn das verwendete Material tadellos ist, alsdann erfordert die Unterhaltung nur sehr geringen Aufwand und beschränkt sich wesentlich auf Räumung derjenigen Gräben, in welche die Drains münden. Wenn daher die offenen Feldgräben in Folge besonderer Umstände nicht trotz der Drainirung beibehalten werden müssen, was nur ausnahmsweise der Fall ist, alsdann werden die Unterhaltungskosten reichlich durch die entbehrlich werdenden offenen Feldgräben compensirt.
5. Die Nothwendigkeit einer vollständigen oder theilweisen Erneuernng der Drainanlagen hat sich bisher nicht ergeben. Es sind mehrfach Anlagen vorhanden, welche nach mehr als dreißigjährigem Bestehen unverändert wirksam sind. Sind die Röhren von gutem Material und sind dieselben der Bodenqualität entsprechend gut eingebettet, dann ist, wenn für eine dauernde Ueberwachung der Anlage gesorgt ist, die Zeit nicht absehbar, in welcher diese erneuert werden müßte.
6. Für die Beantwortung der Frage: zu wie viel Procent des Anlage-Capitals die durch Drainirung zu erzielenden höheren Ernteerträge zu veranschlagen seien, ist ausreichendes Material nicht vorhanden. Die Drainirung beschafft die Möglichkeit und eine der Bedingungen höherer Cultur mit höheren Ernteerträgen; diese letzteren sind aber in so hohem Maße von der Bodenqualität und den allgemeinen Wirthschaftsverhältnissen abhängig, daß ein in bestimmten Zahlen zu bezeichnendes Verhältniß zwischen dem Anlagecapital und den Erträgen im Allgemeinen nicht zu ermitteln sein dürfte.

Bestimmte Merkmale dafür, bei welcher Bodenqualität und unter welchen Umständen die Drainirung als unrentabel zu unterlassen rathsam ist, werden sich gleichfalls im Allgemeinen nicht anführen lassen, es möchte vielmehr in einzelnen Fällen hierüber Entscheidung aus der Erfahrung erfolgen müssen."

Der Referent v. Cramm war nicht anwesend. Correferent Bodenstein schloß sich der vorstehenden Fragebeantwortung des landwirthschaftlichen Ministeriums an und beantragte folgende, fast einstimmig vom Collegium angenommene Resolution:

„Königl. Landes-Oekonomie-Collegium hält zur wesentlichen Förderung der Drainage der Staatsdomainen für angezeigt, für die den Pächtern zu gewährenden Meliorationsvorschüsse nicht mehr als 4 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisation jährlich zu beanspruchen."

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildet eine Eingabe der Handelskammer zu Lennep an den Handelsminister, betreffend Ermäßigung des Eisenbahntarifes für ungewaschene Fettwolle in ungepreßten Ballen. In derselben wird ausgeführt:

„Solche Fettwollen kommen in großen Quantitäten von Buenos-Ayres in gepreßten Ballen nach Deutschland und werden zu einem sehr ermäßigten Frachtsatze befördert. Dem größeren Grundbesitzer in Deutschland, welcher in den letzteren Jahren aus vielfachen Gründen vorzieht, seine Schafe ungewaschen zu scheeren, stehen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, diese Wolle in gepreßten Ballen zu verpacken und dem Werthe nach zu verkaufen. Der Käufer aus den westlichen Provinzen kann in Preußen und Schlesien solche Wolle nicht kaufen, da die Fracht von etwa 2 Thlr. per Centner ebenso hoch ist, wie die auf dem Schafe gewaschene Wolle, obgleich letztere 50 bis 60 pCt. leichter ist. Muß der Käufer für jene Fettwolle 2 Thlr. per Centner Fracht bezahlen, so kostet ihm bei 75 pCt. Abgang der Centner rein gewaschener Wolle 8 Thlr. an Fracht und dadurch wird es zur reinen Unmöglichkeit, solche Wollen aus weiter Ferne zu beziehen. Der Producent kann aus diesem Grunde mit seiner Wolle nicht gegen die Colonialwollen concurriren, und in Ermangelung eines festen Käufers sieht er sich, der hohen Fracht wegen, genöthigt, seine Fettwolle der nächstgelegenen Wollwäscherei zu überliefern, mit dem blinden Vertrauen, sie für seine Rechnung zu waschen und zu verkaufen. Dadurch erwächst der Landwirthschaft, der Industrie und den Eisenbahnen ein unberechenbarer Nachtheil. Ein Waggon, der 40 Centner deutsche Wolle ein

---

um eine schnellere Luftcirculation und mit dieser eine Ausgleichung der Wärme im geheizten Raume, sowohl in senkrechter als horizontaler Richtung zu bezwecken.

Bei der leicht ins Glühen gerathenden Oberfläche des eisernen Ofens ist die strahlende Wärme viel empfindlicher, als beim Kachelofen und da es überhaupt dem menschlichen Körper viel angenehmer ist, sich in einer den letzten einhüllenden warmen Luft zu befinden, als einen Theil des Körpers durch Strahlung zu wärmen, während der andere, nicht bestrahlte, friert, so fanden die eisernen Oefen bisher wenig Liebhaber. Professor Meidinger hat diesen Uebelständen sehr wirksam dadurch abgeholfen, daß er

1. die eisernen Oefen mit einem doppelten Mantel von dünnem Eisenblech umgiebt, der es beim stärksten Glühen des Ofens gestattet, an der äußeren Fläche nicht nur die Hand anzulegen, sondern auch in ihrem Abstand von einander einen schornsteinartigen Canal bildet, welcher mit Lebhaftigkeit die kalte Luft vom Boden an die Stelle der erwärmten aufsteigenden Luft treten läßt und durch Circulation zur Durchwärmung des ganzen Zimmers wesentlich beiträgt;
2. die aus dem guten Wärmeleitungsvermögen entspringende, schnelle Abkühlung der eisernen Oefen dadurch aufhebt, daß er an die Stelle der schnell verlaufenden Verbrennung auf gewöhnlichen Rosten eine lang ausgedehnte setzte, d. h. den zum Schüren eingerichteten Ofen zu einem sogenannten Füllofen umwandelte.

Professor Meidinger regulirt den Zug seiner Füllöfen durch die säulenartige Aufschichtung des Brennstoffes in einem Rohr, welches statt des Rostes mit einem für den Zug regulirbaren Canal versehen ist.

Der Ofen heizt kräftig und andauernd und erfordert die einfachste Bedienung, indem täglich ein- bis zweimal von oben nachgefüllt wird, und höchstens einmal Asche gezogen zu werden braucht. Einmal angezündet kann der Ofen Wochen lang brennen.

Die geringe Größe und der Vorzug, die Möbel dem Ofen ganz nahe stellen zu können macht den Füllofen für den Gebrauch sehr empfehlenswerth. Er hat einen besonderen Ruf dadurch gewonnen, daß die Schiffe der zweiten deutschen Nordpol-Expedition damit ausgerüstet waren und der Leistungsfähigkeit des Ofens ein ganz besonderes Lob durch sie ertheilt ist.

Hauptbedingung für die letzte ist ein hermetisch schließender Verschluß der Ofenthür und eine an allen Stellen absolut dichte Zusammenfügung der einzelnen Ofentheile; fehlt diese, so ist man außer Stande, die Verbrennung zu reguliren, weil schon die Nebenluft genügt, den Brennstoff so schnell als möglich zu verzehren. Der einzige sachgemäße, dem Meidingerschen Füllofen zu machende Vorwurf besteht darin, daß er nur mit Steinkohlen und Coaks, welche bis zu einer gewissen Größe zerkleinert werden müssen, geheizt werden kann.

Dieser Vorwurf trifft den vom Professor Dr. Wolpert in Kaiserslautern construirten Füllofen nicht, da er die Heizung mit jedem Brennstoffe, selbst mit Sägespähnen, Torfmüll 2c. gestattet.

Der Wolpertsche Ofen besteht aus einem kastenartigen Feuerungsheerd, über welchem sich nicht nur ein Füllcylinder zur Aufnahme des Brennstoffs, sondern auch säulenartig gruppirte enge Heizröhren erheben. Mit diesem Ofen ist ferner eine eigenthümliche Art von Ventilation verbunden. Er ist mit einem gußeisernen Mantel umschlossen, der durch eine zu öffnende Thür es gestattet, den Rücken zu wärmen, andererseits sind an ihm drei Oeffnungen, die mit dem Zimmer correspondiren, während nach der vierten Seite ein Canal ins Freie führt. Diese Oeffnungen lassen sich schließen, und so hat man es in der Hand, nur die Zimmerluft circuliren zu lassen oder frische Luft zuzuführen. Dem entsprechend wird dann ein Abzugsrohr nach dem Schornstein geöffnet, um eine allen Anforderungen entsprechende Ventilation zu erzielen.

Beide Füllöfen, der Meidingersche und der Wolpertsche, welche zunächst behufs comparativer Versuche gleichzeitig in Gebrauch genommen, dann aber auch vom Publikum mehrfach und seit längerer Zeit in Anwendung genommen wurden, berechtigen zu dem Urtheil, daß der Wolpertsche Ofen, mit Coaks gefeuert, bei einfacher Bedienung und großer Leistungsfähigkeit die Annehmlichkeiten des Kachelofens gewährt, vor diesem aber den wesentlichen Vorzug hat, bei Ausschluß der Erwärmung durch Strahlung, große Räume in allen Theilen rasch auf die gewünschte Temperatur zu bringen und leicht in derselben zu erhalten.

Dasselbe gilt von dem Meidingerschen Füllofen, bei dem, wie schon angedeutet, die richtige Zerkleinerung des Coaks und der Steinkohlen von größter Wichtigkeit ist.

Professor Meidinger berichtet über den Heizaufwand beim Füllofen im „Journal für Gasbeleuchtung" wie folgt:

Eine mittelgroße Stube von 80 Cubikmeter (3000 Cbfß., 11 Fuß Höhe bei 15 zu 18 Fuß Breite) Raum-Inhalt, in nicht ungünstiger Lage, bedarf bei einer äußeren Temperatur von 0 Grad für andauernde Erwärmung auf 15 Grad R. einen Aufwand von circa 12 Pfund Kohlen oder Coaks pro 24 Stunden, bei strenger Kälte entsprechend mehr, der Aufwand dürfte jedoch kaum über 20 Pfund steigen; bei milderem Wetter ist entsprechend weniger erforderlich. Das Feuern über Nacht hindurch, wenn man Coaks brennt, kann ökonomisch nicht als verschwenderisch erscheinen, da sich der Aufwand an Material aufs Aeußerste begrenzen läßt; dann wird aber auch dadurch die Stube vor Abkühlung geschützt, so daß man in der Frühe nicht eines erheblichen Mehraufwandes an Brennstoff bedarf, um rasch die Temperatur wieder auf die normale Höhe herauf zuführen. Die Tag und Nacht fortgesetzte Feuerung, namentlich da, wo Coaks zur Verfügung steht, ist im höchsten Grade empfehlenswerth; die Bedienung des Ofens wird vereinfacht, der Comfort durch die dauernd gleich warme Stube erhöht, ohne durch einen Mehraufwand diese Vorzüge erkaufen zu müssen. Im hiesigen Hause wurden verflossenen Winter (1870—71) drei Füllöfen derartig dauernd mit Coaks, einer im Bureau, einer in der Bibliothek, einer in der Privatwohnung, geheizt. Der eine davon blieb zwei Monate hindurch in ununterbrochenem Feuer. Die Temperatur zeigte überall Schwankungen von nicht mehr als 3 Grad zwischen Abend und Morgen, im Laufe des Tages selten mehr als 1 Grad. Der Brennstoffaufwand berechnet sich in diesem kalten Winter pro mittelgroße Stube auf 5 Centner Coaks monatlich im Mittel von 5 Monaten; entsprechend einer täglichen Auslage von 7 Kreuzer (2 Sgr.) nach dem hiesigen Coakspreise von 45 Kreuzer per Centner ins Haus. (Die Füllöfen beider Constructionen sind aus jeder guten Eisenhandlung zu beziehen; der Hoflieferant Cohn, Hausvoigteiplatz 12 in Berlin, hält z. B. ein wohlassortirtes Lager derselben.)

Ziehen wir nun einen Vergleich zwischen eisernen und thönernen Oefen bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit, so ist unschwer zu erkennen, daß die neuen Constructionen der eisernen Heizapparate den aus Kacheln zusammengesetzten bei Weitem überlegen sind. Die Form der Kacheln und die Art Oefen aus ihnen zu setzen sind seit langer Zeit dieselben geblieben und haben nur insofern eine Abänderung erfahren, als die verschiedenen Brennstoffe solche bedingten. Dagegen sind die Constructionen, welche es auf Sparsamkeit und Benutzung der Hitze abgesehen haben, so außerordentlich sparsam bei den Kachelöfen anzutreffen, daß sie in der prägnantesten Weise Zeugnisse für den Mangel pyrotechnischer Kenntnisse jener ausstellen, welche sich mit dem Anfertigen und Setzen der Oefen beschäftigen.

üblicher Wäsche ladet, hat genügenden Raum für 100 Centner Fettwolle, auch in ungepreßten Ballen. Wenn die Eisenbahnen die Fracht für diese Wollen auf die Hälfte ermäßigten, so würde sich in wenigen Jahren ein neuer und großartiger Verkehr auf den Eisenbahnen von Osten nach dem Westen auf weiten Strecken Bahn brechen; der Wollproducent im Osten würde leichter mit den Colonien concurriren und die Industrie im Westen würde dem besseren deutschen Product gebührende Rechnung tragen können."

Referent Herr Lehmann-Nitsche liest ein von ihm verfaßtes Referat vor und schließt sich dem Antrage der Lenneper Handelskammer an, welcher angenommen wurde.

Den letzten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildete der Antrag des Oekonomierath Korn, welcher wie folgt lautet:

„Collegium wolle bei dem Herrn Minister die Errichtung eines Central-Organes beantragen, welchem die Aufgabe zufällt, alle Beobachtungen über Erscheinungen, Verbreitung und Bekämpfung der von Thieren, Pilzen oder anderen Ursachen herbeigeführten Beschädigungen unserer landwirthschaftlichen Culturpflanzen zu sammeln und eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung solcher Beobachtungen alljährlich der Oeffentlichkeit zu übergeben."

Hiergegen hatte der Ausschuß des Collegiums in seiner Sitzung vom 12. h. folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Ausschuß verkennt nicht, daß die in dem Antrage Korn gewünschten Forschungen jegliche Förderung verdienen, empfiehlt aber dem Plenum des Landes-Oekonomie-Collegiums, in Anbetracht, daß:

1. eine Reihe der tüchtigsten Männer der Wissenschaften sowohl an den land- und forstwirthschaftlichen Instituten wie an den Universitäten sich speciell mit den hier einschlagenden Forschungen beschäftigen,
2. daß nicht anzunehmen, es werde dem Vorsteher der Centralcommission gelingen, in der Erforschung der Ursache jener Pflanzenbeschädigung und ihrer Verhinderung mehr zu leisten, als durch die freie Concurrenz der wissenschaftlichen Forschung bis jetzt geleistet worden,
3. daß auch für die nöthige Publikation der betreffenden Forschungsergebnisse durch die landwirthschaftliche und Fach-Journalliteratur, sowie durch die Jahresberichte und laufenden Publikationen der Vereine und durch das lehrende Wort der im landwirthschaftlichen Unterrichtswesen thätigen Docenten genügend gesorgt werden könne,

über den speciellen Antrag, eine Centralcommission für solche Untersuchungen zu errichten, zur Tagesordnung überzugehen." Diese motivirte Tagesordnung wurde angenommen und somit der Antrag Korn abgelehnt.

X X **Berlin**, 18. Nov. [**Zweiter Sitzungstag des Oekonomie-Collegiums.**] Vor der Tagesordnung ergreift der auch heut anwesende Minister Dr. Friedenthal das Wort, um von den neugebildeten Commissionen die für „Landespferdezucht", die für „Agrargesetzgebung", die für „Wegebauwesen", die für „Veterinärwesen" und die für „Arbeiterverhältnisse" sofort in Thätigkeit zu setzen. Letzterer wird der „Gesetzentwurf über die ländlichen Arbeiterverhältnisse" (vide „Landwirth" Nr. 78 und 79) zur Vorberathung zugehen. Die Commission für „Veterinärwesen" wird sich über das in Vorbereitung begriffene Seuchengesetz zu äußern haben.

Sodann wird das Protokoll verlesen und es werden andere Formalien erledigt. Unter letzteren ist von Interesse, daß das Collegium einen Schiedsrichterspruch über eine Preisschrift zu fällen hat. Die Koppestiftung hatte eine Concurrenz über „thierphysiologische Versuche" ausgeschrieben; in Folge dessen war eine einzige Schrift eingegangen, über deren Preiswürdigkeit die Jury (bestehend aus den Herren v. Nathusius-Königsborn, Professor Henneberg und M. Elsner v. Gronow) nicht einig werden konnte. In diesem Falle ist nun statutengemäß vorgesehen, daß das Plenum des Oekonomie-Collegiums die Entscheidung zu treffen habe. — Dieses geschieht denn auch, und es wird der Preis dem Werke mit der Erwartung ertheilt, daß letzteres möglichst noch verbessert werden möge.

Das Mitglied, Herr Lehmann-Nitsche, hatte einen Antrag betr. Contractbrüchigkeit der Arbeiter gestellt. Derselbe wird in einer nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen. Hierauf gelangte der Antrag des Herrn Limbourg (Vertreter der Rheinprovinz), betreffs Hebung der Pferdezucht zum Vortrag. Herr Limbourg verlangt:

1. daß an Stelle der Deckgelder Abfohlgelder erhoben werden möchten,
2. daß den Wünschen der Pferdezuchtvereine in Bezug auf den Beginn des wichtigen Deckgeschäfts entsprochen werden möge.

Auf den Punkt ad 1 ist der anwesende Vertreter des Ministeriums, Herr General v. Lüderitz gewillt, insofern einzugehen, als das Deckgeld zur Hälfte beim Belegen und zur Hälfte beim Abfohlen der Stuten erhoben werden solle. — Auf Antrag des Ausschusses wird jedoch kein Beschluß gefaßt, sondern die ganze Materie an die Commission für Pferdezucht überwiesen. — In gleicher Weise und ebenfalls auf Antrag des Ausschusses wird ein Antrag des Herrn Wirkl. Geh. Rath Wehrmann auf Errichtung eines Hauptgestüts auf dem Westerwalde (Regierungsbezirk Wiesbaden) der „Pferdecommission" überwiesen. — Hiermit war die heutige Tagesordnung erledigt und die Sitzung wurde gegen 3¼ Uhr geschlossen.

X **Breslau**, 18. November. [**Zur Witterung. Von der Oder. Zuckerrübenernte. Zuckerfabrik in Bauerwitz. Zum Getreidehandel. Zur Flachsconjunctur. Auswanderung nach Elsaß-Lothringen.**] Nach mehreren Tagen Kälte, welche bis auf 6 Grad stieg, hat sich endlich das längst ersehnte Regenwetter eingestellt, von dem wir wünschen wollen, daß es hinreichend sein möge, um die fast versiegten Quellen von Neuem zu speisen und dem ausgedörrten Erdreich die nothwendige Feuchtigkeit zu geben. In Pommern soll bereits ca. ein Fuß hoher Schnee gefallen sein. — Der Wasserstand der Oder ist ein außerordentlich geringer; in Folge der Kälte, die wir jetzt hatten, zeigte sich bereits Grundeis. — Wie aus Leobschütz berichtet wird wurde daselbst die diesjährige Zuckerrüben-Abnahme, durch das anhaltend schöne Wetter begünstigt, ziemlich rasch beendigt. Es wurden auf den drei Waagestellen im Ganzen 94,000 Ctr. angeliefert, von denen die Skrochowitzer Zuckerfabrik 36,000 Ctr. und die Hotzenplotzer 16,000 Ctr. direct durch ihre dort etablirten Abnahmestellen bezogen, während das bei der dritten, der Bauerwitzer Zuckerfabrik gehörigen Waage zur Ablieferung gelangende Quantum von 42,000 Ctr. zwar von dieser übernommen, indeß in Folge der durch den Brand des Fabrikgebäudes veränderten Sachlage zum größten Theile an die Fabriken zu Skrochowitz, Hotzenplotz und Brieg ohne Verlust weiter begeben wurde. Auch in Betreff des Preises influirte der Bauerwitzer Brand insofern, als sich die Hotzenplotzer Fabrik nach demselben an die zwischen den drei dort betheiligten Fabriken vorher getroffene Vereinbarung, pro Centner nur 10 Sgr. zu zahlen, nicht mehr für gebunden erachtete, sondern 11 Sgr. pro Centner offerirte. Bezüglich der Güte der Rüben ist man allgemein der Ansicht, daß die Ernte für die Consumenten vorzüglich genannt werden kann, da mehrfache Proben ergeben haben, daß erstere einen Zuckergehalt von 16 pCt. enthalten, während im Vorjahr nur ein solcher von 12 pCt. erzielt wurde. — Die am 11ten d. M. stattgehabte außerordentliche General-Versammlung der Actien-Zuckerfabrik Bauerwitz erklärte sich der vom Verwaltungsrathe vorgeschlagenen Erweiterung der Fabrik einverstanden und wurde beschlossen, das Actiencapital dem Erfordernisse entsprechend zu erhöhen. Wie berichtet wurde, beträgt die festgesetzte, von den vier betheiligten Feuer-Versicherungsgesellschaften zu leistende Entschädigung 152,000 Thlr. und glaubt man, den Wiederaufbau der Fabrik derart beschleunigen zu können, daß deren Inbetriebsetzung schon im Monat Februar k. J. geschehen kann. —

Wie aus Galizien geschrieben wird, herrscht dort im Getreidehandel ein reger Verkehr: die Speculation ist durch die bessere Tendenz auf den ausländischen Märkten animirt, der Frachtverkehr hat auf den Bahnen, die Nachfrage für Schlesien, Sachsen und Böhmen zugenommen. In Czernowitz allein wurden 18,000 Centner Weizen verschlossen, während sich Hafer andauernder Nachfrage für die Handelsplätze des deutschen Reiches erfreut und Gerste zur Versendung nach Hamburg gelangt. Für Deutschland von Wichtigkeit ist, daß man von Seiten Rußlands die mit Oesterreich-Ungarn stattgehabten Unterhandlungen wegen Erleichterung des gegenseitigen Grenz- und Handelsverkehrs nicht hat fallen lassen. Freilich haben dieselben bis jetzt noch kein definitives Resultat ergeben, da die russische Regierung auf die von Oesterreich-Ungarn geforderten Eisenbahnanschlüsse in Galizien nicht einging, allein diese Forderung wird man wohl österreichischerseits fallen lassen; Rußland wird wohl von selbst die Eisenbahnanschlüsse beantragen müssen, sobald nur erst die österreichischen Eisenbahnlinien bis zur russischen Grenze vorgerückt sein werden. Im Uebrigen befriedigen die von Rußland gemachten Zugeständnisse einen großen Theil der Forderungen, deren Erfüllung man auch in Deutschland als dringend wünschenswerth bezeichnet; sollten daher die Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zum Abschluß gelangt sein, so wird man sich auch in Deutschland beeilen, daran anknüpfend, dasselbe Feld der Verhandlungen zu betreten. — Der Flachs ist dieses Jahr in ganz Mähren, wie von dorther berichtet wird, und so auch in dem hauptsächlichsten Flachsdistrict, dem mährisch-böhmischen Grenzgebirge, total mißrathen. Damit ging nicht nur dem ländlichen Grundbesitzer, dem großen und dem kleinen, besonders aber dem letzteren, ein bedeutender Ertragszweig für dieses Jahr fehl, sondern auch in der Flachszubereitung der Vortheil, seine Arbeitsleute über Winter angemessen zu beschäftigen, überhaupt der Arbeiterklasse auf dem Lande und in den kleinen Städten ihre wesentlichste Erwerbsquelle für die strengere Jahreszeit. Die Zubereitung des Flachses ersetzt hier, wenn nicht ganz, so doch in bedeutendem Umfange den ehemaligen Erwerb das Landvolks durch das Handgespinnst, das kaum noch bei der ärmsten Bevölkerung als winterliche Füllarbeit hier und da in Gebrauch geblieben und das in Wiederaufnahme zu bringen, wie in einzelnen Districten Deutschlands noch vorkommt, hier längst gänzlich aufgegeben worden. Dieses Jahr werden die österreichischen Spinnereien fast ganz auf den Materialbezug von auswärts angewiesen sein, auch auf die Flachsmärkte in Preußisch-Schlesien. Der diesjährige Fehlschlag der Flachsernte in Mähren kann nichts weniger als instructiv auf den Flachsbau des Landes wirken, vielmehr lernt man den Werth dieses Culturzweiges erst recht schätzen, indem man seiner Wohlthaten entbehrt. Der Flachsanbau im kommenden Frühjahr wird demnach kein beschränkterer als bisher sein, wohl aber dürfte eine größere Vorsorge gegen nachtheilige Einflüsse, besonders auch in Betreff des Samens, Platz greifen. Namentlich wird der wenige schlechte Samen von voriger Ernte keine Verwendung finden, sondern der hier besonders bevorzugte Pernauer in größerem Umfange bezogen werden. Auch wohl zuverlässiger Kronenlein von solchem. Aus Schlesien wird der bezeichnete Samen immer lieber bezogen, als aus Galizien, obschon er von letzterem aus um eine Kleinigkeit wohlfeiler zu stehen kommt. — In den östlichen Provinzen ist neuerdings durch gewissenlose Agenten vielfach das Gerücht verbreitet worden, daß die Regierung Einwanderern nach Elsaß-Lothringen Grundbesitz überweise. Dieses Gerücht wird offenbar in gewinnsüchtiger Absicht erfunden und colportirt; und da es zur Verlockung Leichtgläubiger dient und manche Mißverständnisse herbeiführt, so ist es wohl angemessen, durch ein entschiedenes Dementi alle solche Insinuationen zurückzuweisen.

—v. d. **Aus Bayerisch-Unterfranken**, 15. November. [**Wirthschaftsbericht.**] Seit einigen Tagen hat sich auch bei uns der Vorwinter eingestellt, indem fast allnächtlich schon etwas Frost, welcher sich vorgestern bis auf — 3° R. in der Umgegend von Würzburg steigerte; dabei hält die seit Monaten dauernde Trockenheit immer noch an, sodaß in vielen Dorfschaften der vollständige Wassermangel zu einer großen Plage geworden ist, wie solche die ältesten Leute sich nicht erinnern. Der Wassertransport, oft über eine Stunde weit, macht den ganzen Betrieb der Haus- und Hofwirthschaft äußerst kostspielig und müssen deshalb viele Brennereien — ein ohnedem bei uns sehr gedrücktes Gewerbe — vorerst gänzlich feiern. Die Trockenheit und Strenge der lehmhaltigen Böden ist nunmehr eine solche, daß in vielen Markungen, trotz der sonst günstigen Witterung, der Winterweizen auf Kleestoppeln bis jetzt gar nicht bestellt werden konnte und Roggen meist sehr spitz und dünn steht, — in kalkhaltigen Gegenden ist die Winterfrucht auch nur sehr mittelmäßig, — im besseren Sandboden dagegen, namentlich Roggen, schön. Im Allgemeinen verspricht bis jetzt der Stand der Winterfrüchte sehr wenig und machen nur die Felder mit angebauter Brache, auf welche Weizen kam, eine Ausnahme hiervon. Auf die Höhe der bisher so unerhört niederen Fruchtpreise scheinen jene ungünstigen Aussichten bereits einzuwirken. Die letzten Runkeln, die im Durchschnitt schön, besonders sehr fest, schwer und zuckerreich wurden, sind vorige Woche zu Haus gekommen, ebenso Kohlrüben, weiße Brach- und Stoppelrüben, die auch meist einen schönen Beitrag dieses Jahr zur Winterfütterung liefern; sehr zufrieden waren unsere Landwirthe mit der heurigen Kartoffelernte und gab der fränkische Morgen zu 626 Decimalen (etwa drei Viertel preußische Morgen) seit langer Zeit wieder einmal 70 bis 80, auch 100 Centner Knollen; die Qualität derselben ist dabei eine ausgezeichnete und sehr mehlreich; die Zahl der kranken, d. h. faulen war auch nicht bedeutend, jedoch fangen nunmehr sehr viele Knollen im Keller erst an zu faulen und zwar namentlich bei den Oekonomen, welche, entgegen häufig geäußertem Rath, ihre Kartoffeln nicht erst auf dem Felde liegen ließen, sondern solche bei heißer Witterung gleich in die Keller einbrachten. Der Ausdrusch der Getreidefrüchte geht rasch vorwärts, wozu die endlich bei uns auch auf kleinen Gütern heimisch werdenden Dreschmaschinen das Meiste beitragen; der Arbeitermangel und die hohen Löhne haben hier zu Land wenigstens die gute Folge gehabt, daß nun unser Bauernstand den Vorgang der großen Grundbesitzer nachahmen mußte, Maschinen anzuschaffen und ist es erfreulich, nun beim Eintritt in fast jeden Ort der besseren Gaue Unterfrankens das Schnurren von Hand-, Göpel- oder Dampf-Dreschmaschinen, welche theilweis in Miethe herumfahren, zu hören, sowie Futter- und Rübenschneidemaschinen bei selbst kleinen Landwirthen anzutreffen. Eingefleischte Gegner jeder Art landwirthschaftlicher Maschinen sind seit den letzten Jahren zu deren Förderern bekehrt worden und mancher Bauer macht jetzt gute Geschäfte, indem er mit seiner Dreschmaschine zum Verleihen im Lande umherzieht. Fast allgemein giebt das Getreide, besonders Weizen, guten Erdrusch und hat schöne grobe Körner, — nur wird über kurzes Stroh bei Gerste und Hafer (letzterer steht eben im Preis dem Weizen ganz gleich) vielfach geklagt. Die Kleefelder stehen bis jetzt sehr schön, leider nehmen die Mäuse in vielen Gegenden bedeutend wieder zu und werden den Klee hauptsächlich schädigen. Die Rapssaaten sind ebenfalls schön aufgelaufen und stehen kräftig da. Was unsere Viehstände betrifft, so sind solche vielfach noch zu stark für das Quantum des eingeheimsten Futtervorraths, haben sich aber in letzter Zeit durch die Einführung von Simmenthaler Fassel und Kalbinnen an Güte sehr gehoben, nur herrscht in großen Bezirken leider noch Maul- und Klauenseuche beim Rindvieh, — wodurch nächst dem sonstigen Schaden die Feldbestellung in hohem Grade verzögert wird; es wäre um so mehr zu bedauern, wenn es heuer früh einwintern würde, da dann gar manches Stück Feld ungebaut bis zum Frühjahr liegen bleiben muß, bei der Minderung brauchbarer Gespanne und der großen Härte des Bodens. Baldiger Regen ist der sehnsuchtsvolle Wunsch Vieler, im anderen Falle wird der große Mangel an Bodenfeuchtigkeit und Quellwasser für weite Strecken unseres schönen Frankenlandes zum peinlichsten Nothstand.

✝ **Aus Rußland**, im November. [**Zum Getreidehandel.**] Das Hauptgespräch unserer Handelswelt bilden seit einiger Zeit zwei Fälle ganz widersprechender Natur. Einerseits ist es das Sinken des Preises für Getreide, das die Landwirthe in Schrecken erhält, andererseits die schon jetzt fast mit Gewißheit vorauszusagenden schlechten Ernteaussichten für das kommende Jahr. Ungeachtet des bedeutend gesunkenen Getreide-Preises ist aber der Export nach dem Auslande ein ganz enormer. So z. B. zeigen die letzten Schiffslisten, daß in Kronstadt bis zum 22. October 5,859,000 Tschetwert Getreide gegen 5,244,000 Tschtw. im Vorjahre verschifft worden sind. Dieser sonderbare, auf den ersten Blick frappirende Fall ist dahin zu erklären, daß die Bestellungen seitens der ausländischen Käufer schon viel früher und zu einer Zeit gemacht worden sind, wo die Nachfrage nach Getreide eine ganz enorme war. In Rußland selbst ist der Preis für Getreide ein so niedriger, daß eine Reaction wohl mit Bestimmtheit für die allernächste Zeit vorausgesagt werden kann. In Smiew (im Gouvernement Charkow) wird Weizen à 4 Rubel pr. Tschetwert verkauft, während Roggen nur 25 Kopeken kostet. In Nikolajew wird Mehl von bester Qualität à 68—71 Kop. pr. Pud verkauft und Roggen à 45—52 Kop. In Nowotscherkask sank der Preis für Getreide um 100 pCt. Während also vor noch nicht langer Zeit das Maß Weizen einen Rubel, ja noch mehr gekostet hat, findet man jetzt keine Abnehmer für 45 Kop. Hierbei tritt aber eine sehr charakteristische Erscheinung zu Tage, nämlich, daß Mehl und Brod ihre hohen Sätze behaupten. Man versucht, dieselbe dadurch zu erklären, daß infolge der anhaltenden Dürre die Wassermühlen ihren Dienst versagen.

Im Ganzen hat im letzten Decennium eine bedeutende Erhöhung des Getreidepreises stattgefunden. Vergleicht man beispielsweise die Preise, die der Weizen im letzten Jahrzehnt durchgemacht hat, so ergiebt sich eine Steigerung von mehr als 100 pCt. Im Jahre 1864 konnte man guten Weizen à 7 Rubel erhalten, während man denselben im vorigen Jahre mit 15 Rubel notirte. Angesichts dieser bedeutenden Schwankungen im Preise gewährt der Getreidehandel in den Händen gewiegter Speculanten immense Vortheile. Unsere Getreide-Speculanten scheinen auch den jetzigen Moment, der am allergünstigsten für billige Einkäufe ist, gehörig auszunutzen. Die Aussichten auf eine bald eintretende Preiserhöhung scheinen leider zu wahrscheinlich zu sein. Eine lange, fast Monate lange Dürre läßt das Schlimmste befürchten. Aus Poltawa, der Ukraine, Cherson und den südwestlichen Districten laufen fortwährend die ungünstigsten Nachrichten ein. Eine zweite Ursache für das Sinken des Preises für Getreide ist nicht allein in der verminderten Nachfrage seitens des Auslandes zu suchen, sondern auch in dem kläglichen Zustande, in dem sich unsere Gutsbesitzer befinden. Die Herren bedürfen des Geldes, um ihre Lohnarbeiter zu befriedigen, sie müssen Zinsen an die Bank zahlen, das Alles versetzt sie in die schlimmsten Calamitäten und sie sind nolens volens gezwungen, à tout prix zu verkaufen. Die traurige Lage unserer Gutsbesitzer verschlimmert sich noch dadurch, daß im Süden infolge der anhaltenden Dürre die Rinderseuche stark grassirt. Die russischen Landwirthe sind deshalb gezwungen, ihr Vieh für Bagatell-Preise zu verkaufen.

—f. (**Die allgemeine Versammlung der königlich-dänischen landwirthschaftlichen Gesellschaft**) soll im nächsten Jahre in Wiborg in Jütland stattfinden und vom 29. Juni bis 3. Juli dauern. Es sollen Ausflüge nach Frysenborg und der Nordseeküste, eine Haidetour nach Hald, Stendalsgaard und anderen Stellen gemacht werden.

—f. (**Zuckerfabriken in Schweden.**) Die vor einigen Jahren in verschiedenen Landestheilen Schwedens entstandenen Rübenzuckerfabriken sehen sich immer mehr genöthigt, da alle Anstrengungen derselben zur Beförderung des Anbaues von Zuckerrüben erfolglos sind, von der Rübenzuckerfabrikation zur Raffinirung von westindischem Rohzucker überzugehen. Dem letzten Bericht des schwedischen Controlbüreaus zufolge hatten in diesem Jahre nur noch drei Fabriken Zuckerrüben verarbeitet, deren Gesammtgewicht vom Beginn der Campagne bis zum 2. d. M. 116,514 Ctr. betrug. Im gleichen Zeitraume des vorigen Jahres verarbeiteten vier Fabriken 154,310 Ctr.

—* (**Benutzung der Hagebutten,**) Frucht der wilden oder Heckenrose. Die Hagebutten selber geben einen sehr guten Liqueur, während die Kerne derselben sich vortheilhaft als Kaffeezusatz verwenden lassen. Um die Hagebutten zur Liqueurbereitung verwenden zu können, läßt man sie am Strauch, bis sie einen gelinden Frost bekommen haben. Sodann pflückt man sie ab, zerquetscht sie, gießt auf ein Liter so gedrückter Hagebutten drei Liter reinen Branntwein, setzt ein Pfund weißen zerstoßenen Candiszucker hinzu und stellt das Ganze in einem steinernen Kruge oder einer Flasche an den Ofen, wo man es 8 Tage stehen läßt. Darnach gießt man es durch Fließpapier, füllt es in Gläser und verkorkt dieselben sorgfältig. — Dieser Liqueur ist namentlich dem Jäger, überhaupt aber allen denen zu empfehlen, die sich in der Kälte aufhalten. Will man die Hagebuttenkerne als Kaffeezusatz benutzen, so zerschneidet man die Hagebutten (die begreiflich keinen Frost erlitten haben dürfen), nimmt die Kerne heraus und röstet dieselben in einer Trommel wie Kaffeebohnen. Durch diesen Zusatz wird der Kaffee sowohl schmackhafter, als auch gesünder und ist derselbe besonders Magenleidenden zu empfehlen.

—* (**Die Zwetschken-Ausfuhr aus Böhmen**) nimmt in diesem Jahre trotz der starken Concurrenz französischer Waare ziemlich große Dimensionen an. Seit etwa 8 Wochen gehen große Ladungen Zwetschken nach Sachsen, welche per Achse auf zwei bis vierspännigen Wagen durch Kaaden über die Landesgrenze geführt werden. Die bisherige Ausfuhr beträgt ca. 5000 Ctr. und findet die Waare noch immer guten Absatz.

—* (**Patent-Ertheilung**) Dem Schlosser- und Maschinenbanmeister Hermann Dietrich zu Potsdam ist unter dem 13. November c. ein Patent auf ein elastisches Ortscheit auf drei Jahre für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

—* (**Ueber fleischfressende Pflanzen**) hat Dr. Hooker in der biologischen Section des wissenschaftlichen Congresses zu Belfast einen Vortrag gehalten. Bekanntlich haben einige Pflanzen (Dionaea, Sarracenia, Darlingtonia ꝛc.) die merkwürdige Eigenschaft, daß sie ihre eigenthümlich gestalteten Blätter schließen, sobald sich eine Fliege darauf setzt. Als „Fliegenfallen" findet man solche Pflanzen nicht selten in Zimmern. Die Beobachtungen von Hooker, Darwin, Mellichamp und anderen haben nun ergeben, daß die gefangene Fliege von dem Blatte wirklich verzehrt wird. Aus dem Blatte tritt eine schleimige Säure aus, wodurch das Insekt aufgelöst und alsdann absorbirt wird. Oeffnet sich das Blatt wieder, dann ist die Oberfläche trocken und für ein zweites Mahl bereit. In derselben Weise werden kleine Stückchen Rindfleisch von dem Blatte verzehrt, Käse wird nur sehr schwer verdaut und ist nicht ungefährlich für die Pflanze. Wird ein Mineralstückchen auf das Blatt gelegt, so schließt es sich zwar ebenfalls, ein Verdauungsversuch wird indessen nicht gemacht, das Blatt öffnet sich bald wieder und wirft das Stückchen ab. Dr. Sanderson will in diesen Pflanzen sogar eine Art Nervensystem aufgefunden haben, welches die muskulare und Verdauungs-Thätigkeit regelt. — Wenn diese Beobachtungen sich bestätigen, woran bei der Autorität eines Hooker ꝛc. kaum zu zweifeln ist, so wird dadurch die schon jetzt schwer festzustellende Grenze zwischen dem Thier- und Pflanzenreiche noch mehr verwischt.

—* (**Eine gute Dreschdiele.**) Zur Beantwortung der Frage, wie eine gute Lehm- oder Dreschdiele herzustellen, möchte ich, schreibt C. v. Wehrs in der „Ackerbau-Ztg.", in dem Folgenden mein Scherflein um so lieber beitragen, da ich vor vierzehn Jahren eine Diele angelegt, die erst im Laufe dieses Sommers (1874) zum ersten Male einer kleinen Ausbesserung bedürftig wurde. Auf eine recht starke Lage trockenen Sandes ließ ich 8zöllige Lehmsteine legen, dieselben dürfen aber nicht völlig lufttrocken, sondern müssen etwaigen Eindrücken noch zugänglich sein und werden dann in der hohen Kante fest an einander gereiht. — Sind sämmtliche Steine gelegt, so werden sie mittelst einer Löschung von halb Lehm und halb frischen Kuhfladen tüchtig eingeschlemmt, so daß die Fugen sich gänzlich zuziehen. Nach Verlauf weniger Tage, sobald nämlich die Diele nur noch einen halbfeuchten Zustand zeigt, streuet man über dieselbe Portlandcement, aber nicht dicker, als daß die Oberfläche davon bedeckt erscheint und treibt jetzt die Diele mit dem bekannten breiten Holzschläger tüchtig an. Hat man wieder einige Tage gewartet, giebt man einen Theeranstrich. Man wird auf diese Weise eine Dreschdiele erhalten, die in jeder Beziehung vorzüglich ist, und lange Jahre keiner Reparaturen bedarf, wenn nur stets die Vorsicht nicht außer Augen gelassen wird, in der Zeit der Ernte und beim Einfahren eine dünne Schicht Langstroh auf dieselbe auszubreiten, weil damit Verletzungen durch die Pferdehufe und Wagenräder vermieden werden.

—* (**Futterbrod.**) Auf der Bäckerei-Ausstellung in Berlin befand sich ein neues Futtermittel, welches geeignet erschien, die Herstellung passender Futtermischungen zu erleichtern. Der Brodfabrikant J. F. Jensen in Flensburg hatte ein solches Futterbrod ausgestellt, nachdem er im Voraus die gute Wirkung bei Pferden, Kühen und Schweinen hinlänglich erprobt hatte. Das Futterbrod wird aus Roggen, Hafer, Mais und Bohnen hergestellt und ergab die durch Herrn Dr. Fuchs angestellte Analyse das günstige Resultat, daß das Verhältniß zwischen stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nährstoffen in diesem Brode bedeutend günstiger als im Hafer ist. Das Futterbrod für Schweine besteht aus Bohnen, Mais und Roggen, bietet den Schweinen ein angenehmes Futter und wirkt gedeihlich. Der Fabrikant garantirt für die obigen Nährstoffe, hat den Futterbrodhandel unter Controle der Versuchsstation Cappeln (Director G. Liedke) gestellt und will die taxenmäßigen Kosten der Controlanalysen tragen. Bei den Dänen soll dies Brod steigende Beachtung finden.

—* (**Feierabend des Landwirth.**) Die neueste Nummer (46) des landwirthschaftlichen Volksblattes „Feierabend des Landwirth" hat folgenden Inhalt: 1. Mittheilungen über das Frankenschaf, von Pabst-Burgstall. 2 Durch welche Mittel können die nachtheiligen Folgen des Futtermangels verringert werden? 3. Das Alter der Pferde. 4. Die Krankenpflege auf dem Lande. 5. Zur Vertilgung der Ackerschnecke. 6. Anfertigung von Kalksandsteinen. 7. Aufzucht der Ferkel. 8. Der Kohlrabi. 9. Bericht aus Oppeln (Serradellaanbau). 10. Aus Peterswaldau (Vereinsangelegenheit). 11. Vom Büchertisch (Graf Lippe's landw. Kalender). 12. Fragekasten (Kartoffelfütterung der Pferde). 13. Marktberichte.

Berlin, 16. November. [**Berliner Viehmarkt.**] Es standen zum Verkauf: 1437 Stück Rinder, 7477 Stück Schweine, 1037 Stück Kälber, 5106 Stück Hammel. Für Rinder zeigte sich der Markt heute bedeutend lebhafter als in der Vorwoche; es waren ca. 500 Stück weniger zur Stelle als vor 8 Tagen und hoben sich die Preise für bessere Waare nicht unbedeutend: bei geringerem Vieh war zwar eine Preissteigerung weniger ersichtlich, doch verlief das Geschäft glatt und der Markt wurde fast ganz geräumt. 1. Qualität erzielte im Durchschnitt 21—22 Thlr., 2. 16—18 und 3. 14—15½ Thaler per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine blieben unverändert; für gute Mecklenburger Waare wurden ca. 20½ Thlr. und für Landschweine 18 bis 19 Thlr. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht bewilligt.

Auch für Kälber besserten sich die Preise nicht, sondern verblieben auf mittlerer Höhe.

Das Hammelgeschäft zeigte sich heute wieder etwas matter, als in der Vorwoche; damals war der Auftrieb plötzlich um 4000 Stück geringer geworden, als an dem vorhergegangenen Montage und es wurde schnell gekauft; da nunmehr der Zutrieb und Begehr von Weidevieh aufgehört hat, war der Bedarf reichlich gedeckt und es war für beste Waare nicht mehr als 7½, für mittlere 5—6 Thlr. per 45 Pfund zu erzielen.

Breslau, 19. November. [**Producten-Markt-Bericht der Schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel.**] **Weizen** unverändert, pr. 100

Kilogramm netto, weißer, $5^3/_4$—$6^2/_3$—7 Thlr., gelber $5^1/_3$ bis 6 bis $6^2/_3$ Thlr. **Roggen** behauptet, per 100 Kilogramm netto, schlesischer $5^1/_6$ bis $5^2/_3$ bis 6 Thlr. **Gerste**, fein gefragt, per 100 Kilogramm netto, schlesische $5^1/_4$ bis $5^7/_{12}$—$5^{11}/_{12}$ Thlr., galizische — Thlr. **Hafer** behauptet, per 100 Kilogramm netto, $5^1/_3$—$5^2/_3$—$5^{11}/_{12}$ Thlr. **Erbsen** offerirt, per 100 Kilogramm netto, Kocherbsen $6^5/_6$—$7^1/_6$ Thlr., Futtererbsen $6^1/_3$—$6^2/_3$ Thlr. **Wicken** offerirt, per 100 Kilogramm netto, schlesische $5^1/_3$—$5^2/_3$ Thlr. **Bohnen** mehr zugeführt, per 100 Kilogramm netto, schlesische $7^1/_6$—$8^1/_6$ Thlr., galizische $7^1/_3$—8 Thlr. **Lupinen** gefragt, per 100 Kilogramm netto, gelbe $4^1/_2$ — $4^2/_3$ Thlr., blaue 4 bis $4^1/_2$ Thlr. **Mais** offerirt, per 100 Kilogramm netto, $4^{11}/_{12}$ — 5 Thlr. **Oelsaaten** fest, per 100 Kilogramm netto Winterraps $7^2/_3$—$7^5/_6$—$8^1/_2$ Thlr., Winterrübsen $6^2/_3$—$7^5/_{12}$—$7^{11}/_{12}$ Thlr., Sommerrübsen $6^2/_3$—$7^5/_{12}$—$7^{11}/_{12}$ Thlr., Dotter $6^1/_3$—$7^1/_3$—$7^2/_3$ Thlr. **Schlaglein** wenig beachtet, per 100 Kilogramm $7^1/_2$—$8^1/_2$—9 Thlr. **Hanfsamen** unverändert, per 100 Kilogramm $6^1/_2$ bis $6^5/_6$ Thlr. **Rapskuchen** fest, per 50 Kilogramm netto, schlesischer $2^1/_2$ -$2^2/_3$ Thlr., ungarischer $2^1/_3$ — $2^5/_{12}$ Thlr. — **Kleesaat**, roth fest, per 50 Kilogramm netto, weiß 12—14—17—20 Thlr., roth 10—12—$14^1/_2$ bis $15^1/_2$ Thlr., schwedisch 18 bis 19 bis 21 Thlr., gelb 4 bis $5^1/_2$ Thlr. — **Thymothee** ohne Geschäft, per 50 Kilogramm netto, 9—$10^1/_2$—12 Thlr. **Leinkuchen** per 50 Kilogramm netto $3^2/_3$ bis $3^5/_6$ Thlr.

—A.— **Schweinfurt**, 12. November. [**Marktbericht.**] Unser diesmaliger Viehmarkt war gegen sonst sehr unbedeutend bestellt und im Allgemeinen das Geschäft immer noch flau; selbst in Zugochsen wurde wenig gehandelt und zeigte sich nur bei Mastvieh lebhaftere Nachfrage, obwohl selbst bei letzterem der Umsatz gegenüber unseren gewöhnlichen Märkten von keinem Belang war. In Betreff der Viehpreise änderte sich noch nichts, indem solche immer noch sehr gedrückt waren, besonders bei Jungvieh; die größeren Besitzer erwarten ein Anziehen der bisher so flauen Preise erst gegen das Frühjahr hin, da die geringen Futterbestände die kleineren Bauern zu weiteren starken Verkäufen ihrer sehr übersetzten Viehställe zwingen werden und zwar schon für die nächste Zeit. Der bisher auf dem flachen Lande 13—14 Kr. per Pfund betragende Fleischpreis (bei Rindern guter Qualität) und von 15—18 Kr. für Ochsenfleisch in den Städten hat bisher den Fleischconsum außerordentlich gesteigert, jedoch immer noch nicht der Art in der großen Masse aufgestellten Viehes geräumt, daß dies auf die Viehmarktpreise eingewirkt hätte. Vieles wird zwar von der Härte und Dauer des Winters, noch mehr vom Export nach Auswärts abhängen, trotzdem fürchtet man allgemein, daß auf die übertrieben niederen Viehpreise im kommenden Jahre, in Folge des starken Ausfalls in den Viehbeständen, schließlich übertrieben hohe Preise, welche den Handel ebenso drücken, eintreten werden. — Beim Fruchtmarkt zeigte sich die bisherige Stagnation. obwohl der Handel bei den geringen diesmaligen Zufuhren etwas lebhafter war. Die Getreidepreise stellten sich wie folgt: Weizen $10^1/_4$—$11^1/_2$, Roggen $10^1/_2$, Gerste $10^1/_4$—$10^3/_4$, Hafer $10^1/_2$—11, Erbsen $11^3/_4$—$11^1/_2$, Linsen 11 Gld. per 200 Pfund.

Frage und Antwort.

Fragen:

Zum Bockhandel. Muß ein Bock, den man ohne Garantie gekauft hat, wegen Impotenz vom Verkäufer zurückgenommen werden?

Ein Abonnent.

Antworten.

In der Frage in Nr. 91 des „Landwirth": „Wie vermeidet man das Wollefressen der Schafe bei Kartoffelmaische-Fütterung?" soll es heißen: Kartoffelfaische-Fütterung. Kartoffelfaische nennt man nämlich die Abfälle der Kartoffel-Stärkefabriken. Es könnte daher auch besser gesetzt werden: bei Fütterung der Abfälle der Kartoffelstärkefabriken. Sch.

Für Gutsbesitzer!

Als ich vor mehreren Wochen die erste Nummer meiner „Mittheilungen für keramische Gewerbe" herausgab, ahnte ich nicht, daß auch in viel weiteren Kreisen, als in denen meiner Geschäftsfreunde meine Bestrebungen Theilnahme finden würden. Mehrseitig wurde ich aufgefordert, auf dem begonnenen Wege fortzuschreiten, und giebt mir dies den Muth, mit einem Plan hervorzutreten, zu dessen Ausführung ich die Unterstützung des gesammten Grund und Boden besitzenden Publikums mir erbitte. —

Es ist allgemein bekannt, daß die obersten Schichten des Bodens von Schlesien, im Besonderen auch die Ackerkrume, aus den Gesteinen und Ablagerungen, welche den tieferen Untergrund bilden, entstanden sind. Dieser letztere besteht zunächst aus den verschiedenen Sanden, Lehmen, Thonen, Gypsen u. s. w., welche dem Grundbesitzer Gelegenheit zur Erzeugung von Ziegeln, Drainröhren u. s. w. geben, oder die thonarbeitenden Gewerbe befähigen, den Hauptbestandtheil ihrer Gefäße, Oefen u. s. w. aus der unmittelbaren Nähe zu beziehen. Weniger bekannt ist es, daß noch eine sehr große Menge Erden, Mineralien und Thone für die mannigfachsten technischen Gewerbe aus Gegenden bezogen werden müssen, die außerhalb Schlesiens sich befinden. Ein Blick auf meinen Preis-Courant allein zeigt, daß Sachsen uns mit Porzellanerde, Glasursand und Thon, Schweden und Norwegen mit allen Sorten Spath, Quarz u. s. w., England mit weißem China-Thon, Thüringen, der Rhein und Frankreich mit allen Sorten Farbenerden, Ocker u. dergl. versorgen, während bei aufmerksamer Erforschung unserer oberen Bodenschichten manche dieser Stoffe in Schlesien selbst sich finden dürften.

Es ist vor mehreren Jahren in öffentlichen Blättern die Mittheilung gemacht worden, die königliche Regierung wolle in jedem Kreise Schlesiens Bohrungen zur Untersuchung des Inhalts der Erdrinde bis zu 100 Fuß Tiefe anstellen lassen; bis jetzt ist indessen mir nichts bekannt geworden, ob diese Absicht ausgeführt worden ist. Ich glaube nun, daß jeder Grundbesitzer an und für sich das größte Interesse an der Verwerthung seiner unter der Ackerkrume lagernden Stoffe haben dürfte und er die bei Erdarbeiten, Brunnengrabungen, Tiefbohrungen gefundenen Erden, Thone, Lehme, Kiese, Sande, Mineralien u. s. w. einer Prüfung unterworfen zu sehen wünschen müsse, besonders, ob solche zu verschiedenen technischen Zwecken brauchbar oder durch Verfeinerung und Reinigung weithin versendbar und consumtionsfähig gemacht werden könnten.

Diese Prüfung geschieht nun wohl öfters und das mineralogische Museum Breslau's zeugt von der Sorgfalt, mit der interessante Vorkommen aufbewahrt und zur Belehrung ausgestellt werden; berühmte Chemiker werden auch mitunter zu Untersuchungen der verschiedensten unter der Oberfläche Schlesiens gefundenen Erden und Mineralien aufgefordert; in manchen Fällen hat sich auch die Wissenschaft mit der Technik und kaufmännischen Industrie verbündet und dann sind großartige Etablissements wie in Saarau, Waldenburg, Antonienhütte und anderen Orten entstanden, welche den Inhalt des Bodens zu Chamott-, Steingut-, Porzellan- und Ofenfabrikation verwerthet haben. Nicht immer dürften sich indeß die verschiedenen Kräfte so zusammenfinden, und erachte ich es wohl eines Versuches werth, in Schlesiens Hauptstadt ein Institut zu gründen, welches sich zur Aufgabe stellt:

1. die von Grundbesitzern gefundenen Stoffe, bestehend aus Erden, Thon, Lehm und anderen Materialien anzunehmen, zu sammeln und technisch, mikroskopisch zu begutachten;
2. diese Stoffe von gewissenhaften kenntnißreichen Chemikern in Bezug auf deren chemische Bestandtheile, Feuerbeständigkeit, Verwendbarkeit zu Farben zu prüfen;
3. ferner, falls diese Stoffe in der Natur nicht rein vorkommen, deren Verkleinerung, Schlemmung, Waschung 2c. zu besorgen oder zu vermitteln;
4. endlich, sobald diese erdigen und mineralischen Materialien in einen für die Technik brauchbaren Zustand versetzt worden sind, den kaufmännischen Vertrieb derselben zu besorgen oder zu vermitteln.

Da ich nun ad 1 ein Bureau im Mittelpunkte Breslaus besitze, in welchem Mineralien und Metalle seit länger denn 100 Jahren verkauft und gesucht werden, ad 2 und 3 ich mich sowohl mit bedeutenden chemischen Capacitäten und Inhabern von großen Dampfkräften in Verbindung gesetzt habe, welche mir in beiden Beziehungen zur Seite stehen und mich unterstützen wollen, endlich 4. ich in meinem Geschäfte seit 30 Jahren Gelegenheit gehabt habe, die Bekanntschaft von vielen Tausenden Gewerbetreibenden zu machen, welche in den 6 östlichen Provinzen von Deutschland Consumenten von Erdfarben und Glasurmaterial sind, so glaube ich mich befähigt und berechtigt, diese angedeuteten Zwecke zu verfolgen.

Ich halte dies Unternehmen, welches bezweckt, meinen Landsleuten die Gewißheit zu verschaffen, ob und auf welche Weise die erdigen und mineralischen Stoffe ihres Bodens nützlich verwendet, veredelt und ausgebeutet werden können, bestens empfohlen und ersuche ich zunächst diejenigen Grundbesitzer, welche auf oder unter ihren Gütern die mehrfach erwähnten Stoffe: „Farbige Erden, Thone aller Art, Quarz, Spath, Sande, Lehme und andere Mineralien" besitzen und von welchen sie glauben, daß solche zu Erdfarben und Glasuren sich eignen könnten, mir franco stärkere Muster zugehen zu lassen, worauf ich nicht verfehlen werde, die nöthigen Untersuchungen anzustellen und den Betreffenden das Resultat mitzutheilen.

Breslau, im November 1874,

Fedor Anderssohn,
Bergwerksproducten- und Glasurgeschäft.
Bureau: Hinterhäuser 17.

Verantwortlicher Redacteur: Oekonomierath Korn.

Zur geneigten Beachtung
für die Herren Landwirthe.

Wir empfehlen unser Commissionslager von

ächter Pernauer Kron-Sae-Leinsaat

und verschiedenen Futterstoffen als: Hafer, Gerste, Wicken, Pferdebohnen, Mais 2c. zu den **billigsten** Preisen. [2845:9

Schlesische Central-Bank
für Landwirthschaft und Handel.

Dampfpflüge.

Gegenwärtig sind 68 Dampfpflüge nach unserem „Zwei-Maschinen-System" in Deutschland im Betriebe und wir sind gern bereit, Reflectanten mit Referenzen zu dienen. [2860:x

Cataloge und Brochüren, unsere Dampfpflüge betreffend, werden auf Wunsch gratis übersandt.

John Fowler & Co.,
Magdeburg.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall,
Actien-Gesellschaft
in Leopoldshall-Stassfurt
und deren Filiale. [2454:x

Die Patent-Kali-Fabrik A. Frank in Stassfurt

empfehlen zur nächsten Bestellung, besonders für **Hackfrüchte, Handelsgewächse** und **Futterkräuter**, für Culturen auf **Bruch-** und **Moorboden**, sowie als **sicherstes** und **billigstes Düngungs-** und **Verbesserungs-Mittel** sauerer und vermooster **Wiesen** und **Weiden** ihre (B. 1697)

Kalidüngmittel und Magnesia-Präparate*

unter Garantie des Gehaltes und unter Controle der Landwirthschaftlichen Versuchsstationen. Prospecte, Preislisten und Frachtangabe gratis und franco.

* Unsere Düngesalze sind nicht zu verwechseln mit dem jetzt vielfach ausgebotenen s. g. ächten Kainit — einem rohen Bergproducte — welcher große Mengen von schädlichem Chlormagnesium enthält.

Unser Comptoir verlegten wir am heutigen Tage von der Tauentzienstraße 6a nach unserem Grundstück:

Sadowastrasse,
nahe der Kleinburgerstraße.

Felix Lober & Co.

August Glatschke,
Schmiedebrücke 64/65,
viertes Haus vom Ringe:
empfiehlt: **Neueste Besatzborden, Perlgimpen, Knöpfe, Franzen, Ornements, Spitzen, Futterstoffe, bestes Material für Nähmaschinen, Strumpfwollen, Vigogne, Estremadura, gewöhnliche Strickbaumwollen, wollene Strumpflängen, wollene Kopf- und Taillentücher, Netze etc.** zu bekannt soliden Preisen. [173

Stammschäferei Güttmannsdorf,
1/2 Meile vom Bahnhof Reichenbach i. Schles.
Der Bockverkauf hat am 24. October begonnen. Schurgewicht über 4 Ctr.; Preise zeitgemäß. Gesundheit und Sprungfähigkeit wird garantirt. [2669:x
von Eichborn.

In zweiter, bis auf die Neuzeit ergänzter Auflage erschien soeben im Verlage von ***W. G. Korn, Breslau***:

Die Kreisordnung
vom 13. December 1872.

Für den praktischen Gebrauch sachlich erläutert, durch Hinzufügung sämmtlicher im Texte des Gesetzes angeführten anderweitigen Gesetze und aller vor und nach dem Inkrafttreten desselben ergangenen ministeriellen Verfügungen, Regulative u. Instructionen zu den einzelnen bezüglichen Paragraphen vervollständigt, sowie mit ausführlichem Sachregister und einer Uebersicht sämmtlicher Kreise und ihrer Amtssitze im Preußischen Staate versehen von

Dr. H. Stolp.

Zweite Auflage.
Taschenformat, gebunden. Preis 1 Thlr.

Diese erweiterte Ausgabe der Kreisordnung, welche u. A. auch den ministeriellen Kostentarif, sowie die Regulative über den Geschäftsgang bei den Kreis-Ausschüssen und Verwaltungsgerichten enthält, hat wegen ihres praktischen Werthes allgemeine Anerkennung gefunden, da sie Alles zusammenfaßt, was für den Handgebrauch dieses so hochwichtigen Gesetzes erforderlich ist.

Vorräthig in jeder Buchhandlung.

Verlag von ***W. G. Korn*** in Breslau.

Der Kuhstall.

Ein Handbuch zur Belehrung für unsere Viehwärter.
Dritte Auflage, mit Illustrationen.
Von
W. Moriz-Eichborn.
Preis gebunden 8 Sgr.

Ueberzeugt von dem vielen Guten, welches das kleine Büchlein: „Der Kuhstall" von W. Moriz-Eichborn enthält, habe ich es — auf Ansuchen des Herrn Verfassers — gerne übernommen, dasselbe ins Polnische zu übersetzen, um es dadurch auch den nur polnisch lesenden Viehwärtern, sowie kleineren Grundbesitzern zugänglich zu machen. Alle geehrten Herren Landwirthe und landwirthschaftlichen Vereine in polnischen Gegenden mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß nunmehr meine polnische Uebersetzung im Verlage von W. G. Korn in Breslau unter dem Titel:

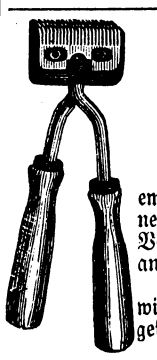
Krówiarna.

Podręczna książcka do nauki dla krowiaczy
Od **W. Moriza-Eichborna.**
No polski przetłómaczona od Arndta.

erschienen ist.

Um recht allseitige Verbreitung des vortrefflichen Büchleins, welches auch durch mich, sowohl in der deutschen als in der polnischen Ausgabe, zu dem Preise von 8 Sgr. zu beziehen ist, bitte ich im Interesse der Sache.

Es ist dringendes Bedürfniß, daß unsere Viehwärter, namentlich im Oberschlesischen Districte, einen Leitfaden in Händen haben, der in populärer Darstellung die Hauptgrundsätze über die Behandlung der Kühe, Stalleinrichtung, Futtern, Zahnen Kälberzucht, Milchspiegel, Trächtigkeit, Geburtshilfe, kurz alles was zu diesem Zweige gehört, enthält. P. Arndt, landw. Wanderlehrer in Oppeln.



H. Hauptner's
Erste deutsche Pferde- und Rinder-Haarschneide-Scheeren-Fabrik,
Berlin 74 Charlottenstraße 74, [2538:x

empfiehlt ihre anerkannt besten Scheer-Apparate in den bewährtesten wie neuesten Systemen zu den billigsten Fabrikpreisen und gewährt landwirthschaftl. Vereinen besondere Begünstigung, übernimmt das Schärfen und jede Reparatur an Scheeraparaten zu billigen Preisen.

Illustrirte Preis-Courante über Vieh-Scheeren, thierärztliche und landwirthschaftliche Instrumente und Geräthe werden auf Verlangen franco zugesandt.

Aechter Leopoldshaller Kainit.

Ich erkläre hiermit, daß ich den Herren **Carl Scharff & Co.** in **Breslau** den Allein-Verkauf des [2734:x

ächten Leopoldshaller Kainit

für die Provinz Schlesien übertragen habe und daß nur durch diese Herren allein jenes vorzügliche Kali-Düngesalz in roher, unverfälschter Form bezogen werden kann.

Gustav Ziegler, Dessau,
alleiniger kaufmännischer Agent der Herzogl. Anhalt. Regierung für den Verkauf des **Kainit.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehlen wir uns zum Bezuge des **ächten Leopoldshaller Kainit** in gemahlener Waare und haben ferner den Herren:

S. Rechnitz, Ratibor, **Johannes Siebe**, Gleiwitz,
R. Schüller, Bunzlau, **E. Matthes**, Hainau,
C. G. Hoffmann, Lauban, **Otto Erler**, Grünberg,

den Verkauf desselben übertragen. Die Anwendung des **Kainit** empfiehlt sich namentlich im Spätherbst, Winter und zeitigsten Frühjahr. Zeugnisse über die günstigen Erfolge liegen bei uns aus.

Carl Scharff & Co., Breslau.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal
Vierteljährlicher
Abonnements preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die Spaltzeile oder deren Raum
2 Sgr

№ 93. — Zweites Blatt. Breslau, 20. November 1874. Zehnter Jahrgang.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Zur Bewaldung des Gebirges. S. 439.

Correspondenzen: Löwenberg: Landw. Verein. — Aus der Provinz Posen: Rothlauf der Schweine. — Aus dem Elsaß: Anstellung von Wiesenbaumeistern. Landw. Bildungswesen. S. 439.

Notizen: Die Ermittelung des Werthstempels von Prämien bei Feuerversicherungsverträgen mit jährlicher Prämienzahlung. — Zur Borkenkäfercalamität. S. 439. — Nordische Sämereien. — Die Gänsezucht. — Der Staubzucker in Frankreich. — Mittel gegen die Reblaus. — Chinesischer Käse. S. 440.

Literatur: Schmiedlins Blumenzucht im Zimmer, von F. Jühlke. — Erwiderung. — Einige Worte zur Rechtfertigung. — Entgegnung. — Zur Recension eingegangene Werke. S. 440.

Zur Bewaldung des Gebirges.

(Aus dem Landeshuter Kreise von C. S. in B.)

Darüber, daß in Folge der Entwaldung des Gebirges die Niederschläge immer geringer werden und extreme Witterungsverhältnisse immer häufiger, — so zwar, daß trotz der fortschreitenden Cultur die Futterproduction immer schwieriger wird und die Getreideernten nicht mehr den Erwartungen entsprechen — darüber sind schon so viele Beweise geliefert, daß es überflüssig erscheint, noch mehrere aufzuführen. Wenn also auch fernere Beweise nicht nothwendig sind, so will ich doch Thatsachen anführen, die meines Wissens bis jetzt noch nicht veröffentlicht wurden.

Die ehemalige große Fruchtbarkeit der asiatischen Länder ist wohl allgemein bekannt. Heut ernähren dieselben ihre dünne Bevölkerung nur sehr spärlich. Dort sind eben auch die Wälder verschwunden, und mit ihnen einzelne Landseen und Flüsse. So hat der Tiberias seine frühere Bedeutung verloren und der Jordan ist öfters ganz ohne Wasser. Auch in Spanien ist die Entwaldung in einzelnen Gegenden bereits so weit vorgeschritten, daß wegen der nun anhaltenden Dürre, wenn auch Wald gepflanzt wird, die Pflanzen nicht fortkommen. Geht die Entwaldung dort so fort und macht man in Spanien nicht große Anstrengungen, die Gebirge wieder zu bewalden, so wird das Klima ebenso werden, wie in den asiatischen Provinzen. Auch dürfte die Annahme nicht zu sehr gewagt sein, daß in Folge der anhaltenden großen Dürre, indem Gewitterregen und feuchte Niederschläge die Luft nicht mehr so oft, als früher reinigen, sich große Mengen von Miasmen entwickeln, welche die Luft vergiften werden. Somit erscheint auch von Sanitäts-wegen die Bewaldung des Gebirges nothwendig.

In den Gebirgen fehlt es zwar noch nicht an Gewitterregen und Niederschlägen; epidemische Krankheiten kennt man dort auch fast gar nicht; die Witterung aber wird auch dort von Jahr zu Jahr eine trocknere.

Es ließen sich hier im Gebirge sehr viele Orte angeben, an denen noch vor Kurzem bedeutende Quellen waren, die jetzt ausgetrocknet sind, weil der Berg, auf dem oder unter dem die Quellen waren, abgeholzt ist. Die hiesigen Müller wissen ganz genau, wie sehr das Wasser abgenommen hat, seit dieser oder jener Berg entwaldet ist.

Um nun unser Gebirge wieder zu bewalden, wird immer gesagt: „Man muß für ein weises Gesetz sorgen;" aber über das „Wie" schweigt man sich bis jetzt aus, und doch fühlt Jeder, daß dem Uebel nur durch ein Gesetz und durch den Staat abgeholfen werden kann. Es ist richtig, leicht ist es nicht, hier ein Gesetz zu schaffen, ohne Rechten dritter Personen zu nahe zu treten; hat aber der Staat die Verpflichtung, das materielle Wohl des Landes zu fördern, so muß er auch das Recht haben, Gesetze zu erlassen, die den Betheiligten anscheinend unbequem sind. Als Beweis, daß die Möglichkeit nicht so sehr fern liegt, für die Bewaldung Gesetze zu schaffen, deren Segen später anerkannt wird, führe ich hier z. B. das Ablösungsverfahren an. Da waren fast immer beide Theile unzufrieden und heute erkennt Jeder den Segen der Ablösungen an. Auch die Separationen und Flußregulirungen kann ich hier erwähnen. Bei der Bewaldung würde man es nur mit einer Partei zu thun haben, nämlich mit derjenigen, auf deren Terrain die Pflanzung geschehen soll, und da dürfte es schon zu ermöglichen sein, diese Leute zufriedenzustellen.

In dem Folgenden möge es mir gestattet sein, auszuführen, in welcher Weise die Bewaldung des Gebirges zu erzielen wäre. Die hoch gelegenen Felder würden durch eine aus Forst- und Landwirthen bestehende Commission zu besichtigen sein und diese begutachtet, wie weit die Berge wieder zu bepflanzen sind. (Die Commission könnte einen Anhalt auch darin finden, daß sie feststellt, wie weit die Berge vor etwa 30 Jahren bewaldet waren.) Die Gemeinden müssen zur festgesetzten Zeit und in dem von der Commission angegebenen Umfange mit der Pflanzung beginnen. Wenn in einer Gemeinde die Interessenten bis zu einem Drittel der zu bewaldenden Fläche dafür stimmen, daß die Pflanzung auf Staatskosten ausgeführt werden soll, so müssen die anderen Zweidrittel sich dem Beschlusse fügen. Der Staat läßt dann die Anpflanzung durch königliche Forstpersonen ausführen. Die Kosten, die durch die Commission entstehen, welche die zu bewaldenden Flächen bestimmt, trägt der Staat allein. Die Kosten für die Pflanzen, die Arbeitskosten der Pflanzung, sowie die forstmännische Beaufsichtigung werden berechnet und zahlen die Betheiligten diese Schuld als Rente ab. Wenn der Staat hier nicht Pflichten und Lasten übernimmt, so bleibt die Bewaldung des Gebirges für immer ein frommer Wunsch. Die Privaten kennen zwar die Nachtheile der Entwaldung recht gut, doch dessen ohngeachtet wird weiter entwaldet, aber nicht wieder angepflanzt, — weil die meisten eben die Kosten scheuen. Die Leute vergrößern die hochgelegenen Ackerflächen auf Kosten des guten Niederungslandes. Wer die Gebirgsgegend kennt und weiß, wie sehr große Ackerflächen die Rustikalen besitzen und wie viel dort noch die Ackerbestellung zu wünschen übrig läßt, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß die fortschreitende Entwaldung und die dadurch entstehende Vergrößerung der Ackerflächen auch noch den großen Nachtheil mit sich führt, daß die neuen Felder auf Kosten der guten Niederfelder bebaut werden. Daß aber die alten Niederungsfelder bei besserer Bearbeitung ebenso viel und vielleicht noch mehr Ertrag geben würden, als jetzt die ganzen Flächen mit den Höhenfeldern, dürfte außer Zweifel sein.

Nun wäre die Frage zu beantworten, woher die Pflanzen zu nehmen sind. Diese müßte der Staat liefern, weil anderen Falls zu schwache Pflanzen verwendet würden, oder unter dem Vorwande, man habe keine Pflanzen, die Bepflanzung verzögert werden würde. (Auch könnte bald mit Ansäen von Wald vorgegangen werden.) Um große Massen Waldpflanzen zu bekommen, müßten große Felder möglichst in der Nähe der königlichen Oberförstereien, mit Waldsamen besäet werden. Das Land wird genommen, wo es am zweckmäßigsten zu bekommen ist, entweder vom königlichen Forstland oder es wird von den Privaten eingetauscht oder angekauft. Domainengüter könnten auch dazu benutzt werden. Die Leitung der Saat, sowie die spätere Bepflanzung geschieht unter Aufsicht des königl. Forstpersonals. So weit, als es möglich ist, geschieht die Anpflanzung durch freie Arbeiter; es würde sich aber empfehlen, in vielen Orten geeignete Gebäude zu miethen und dort diejenigen Strafgefangenen, die eine Arreststrafe von über 4 Wochen zu verbüßen haben, unterzubringen und solche Gebäude sind im Gebirge genug zu bekommen. Ganz Schlesien müßte die Gefangenen, mit Ausschluß schwerer Verbrecher, hierher senden.

Dies wäre das Wesentlichste meiner Idee und ich glaube, wenn in der bezeichneten Weise verfahren würde, so sehen wir in 10—15 Jahren unsere Gebirge wieder in's grüne Gewand gehüllt.

In dieser Hoffnung werde ich noch mehr bestärkt, weil jetzt an die Spitze des landwirthschaftlichen Ministeriums ein Mann berufen ist, dessen Thatkraft, Umsicht und Intelligenz hinreichend gekannt ist, und dem es nicht an Willen fehlen wird, zum Wohle des gesammten Vaterlandes ein so allgemein gefühltes Bedürfniß zu heben. Möchten doch alle landwirthschaftlichen Vereine sich für die Bewaldung des Gebirges interessiren und höheren Orts dahin wirken, daß diese große segensreiche Arbeit in die Hände des jetzigen landwirthschaftlichen Ministers gelegt würde.

Schließlich möchte ich noch auf einen Aufsatz: „Ueber den Zusamuenhang der Sonnenflecken und der Regenmengen" im „Landwirth" zurückkommen. Der Herr Verfasser legt auf die Entwaldung keinen besonders großen Werth resp. findet darin nicht den Hauptfactor unserer ungünstigen Witterungsverhältnisse, räumt aber ein, daß in Nordamerika die Dürre sich auch sehr fühlbar macht; bekanntlich ist aber die Entwaldung dort schon sehr groß. Wenn ich es recht aufgefaßt habe, meint der Herr Verfasser ferner, daß der Regen, der hier zu wenig, wo anders um so häufiger fällt, sodaß im Ganzen die jährlich etwa auf die Erde fallende Regenmenge sich ausgleicht. Ich enthalte mich hierüber jedes Urtheils, glaube aber, es sei nicht undenkbar, daß in Folge der allgemeineren trockneren Luft die Feuchtigkeit sich mehr ausdehnt, mehr in die Höhe steigt und nicht präcise in gleichen Regenmengen herabfällt. Ich glaube mich am verständlichsten zu machen, wenn ich sage: „Ich nehme an, daß sich der Dunstkreis in Folge der größeren Wärme mehr erweitert; die Wassertheile, die in der Luft sind, werden mehr ausgedehnt, steigen mehr in die Höhe und kommen nicht so bald in verdichteten Massen zur Erde zurück, sondern bleiben in der höheren Luftschicht." Zu dieser Annahme komme ich durch die Wahrnehmung, daß, wenn bei trockenen Zeiten Regenwolken aufsteigen und man den Regen sicher erwartet, die Wolken sich allmählich heben und verdünnen, also wahrscheinlich durch die von unten ausströmende Wärme sich ausdehnen und so in die Höhe gehoben werden. Dagegen läßt jede kleine Wolke Regen fallen, wenn vom Acker aus Feuchtigkeit den Wolken entgegenströmt. Ueberhaupt muß Jeder, der 30 bis 40 Jahre zurückdenkt, anerkennen, daß alle Wiesen und Ackerstücke trockener geworden sind und von da ab beginnt das Ausrotten der Wälder. Von da ab ist die Witterung immer eine trocknere geworden; auch die schneereichen Winter nehmen ab; ein einzelner nasser Jahrgang oder ein schneereicher Winter beweist nichts dagegen.

✝ **Löwenberg,** 16. November. [**Landwirthschaftlicher Verein.**] Heute fand hierselbst für dieses Winterhalbjahr die erste ordentliche Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins hiesigen Kreises statt. Laut Tagesordnung erfolgte zunächst die Feststellung der Ernte-Resultate pro 1874 und wurde für hiesige Gegend festgestellt, daß die Ernte an Weizen als eine volle, an Roggen 0,96, an Gerste 0,80, an Hafer 0,50, also eine halbe und theilweis darunter, an Erbsen eine total mißrathene, an Kartoffeln 1,20, mithin eine durchweg günstige, an Raps und Rips eine volle, an Rüben 0,90, an Flachs 0,50, ebenfalls eine halbe und darunter, so auch an Wiesenheu in allen Schnitten nur 0,50, desgleichen auch an Klee, anzunehmen ist; mithin das Endresultat im Allgemeinen als eine kaum mittelmäßige Ernte. Ferner wurde im Interesse sämmtlicher Vereinsmitglieder und des allgemeinen Nutzens der Antrag gestellt, aus Vereinsmitteln eine Partie anerkannten guten Zuchtviehes — namentlich Jungvieh — anzukaufen und innerhalb des Vereins zu verkaufen resp. zu versteigern, um dadurch den Viehstand zu heben. Desgleichen kamen wiederholentlich die Statuten, betr. Gründung einer Unterstützungskasse für invalid gewordene Arbeiter und Dienstboten der Vereinsmitglieder, zur Berathung, sowie die Bildung eines Consumvereins zur Beschaffung von Dung- und Futtermitteln 2c. für die Vereinsmitglieder. Die Anträge wurden nach mehrfachen Erörterungen für nächste Sitzung zur Tagesordnung erhoben.

(L. Cbl.) **Aus der Provinz Posen,** 14. November. [**Rothlauf der Schweine.**] Seit mehreren Monaten wird unsere Provinz von einer Schweinekrankheit — dem Rothlauf — heimgesucht, welche recht empfindliche Verluste, insbesondere auch bei den kleinen Leuten herbeigeführt hat, deren werthvollstes Besitzthum oft das Schwein ist. Die Seuche wird gewöhnlich als Milzbrand bezeichnet und oft auch von Thierärzten dafür gehalten, obgleich sie wesentlich abweichende Erscheinungen zeigt. Die bekannten Symptome des Milzbrandes: das schwarze zähe, theerartige Blut, die schwarzbraune, erweichte Milch und der freiwillige Blutaustritt aus den natürlichen Oeffnungen beim Tode des Thieres treten bei dem Rothlauf nicht auf, im Gegentheill erscheinen Blut und Milz eher heller als bei gesunden Thieren. Meistens verläuft die Krankheit sehr rasch. Nachdem die Thiere kurze Zeit Mangel an Freßlust gezeigt haben, treten Fiebererscheinungen und Gehirnaffectionen ein, die Thiere verkriechen sich in die Streu, beim Aufstehen zeigen sie eine Schwäche im Hintertheil, welche es ihnen zuweilen unmöglich macht, das Hintertheil zu erheben, die Thiere taumeln, drehen sich im Kreise herum oder sind schlafsüchtig. Meistens sind die Kiefern in lebhafter Bewegung, wobei aus dem Maule Speichel fließt, oft zeigt sich Würgen und Anstrengung zum Erbrechen. Auf der Haut bilden sich rothe Flecke, die bald diffus größere Körperpartien bedecken, bald scharf abgegrenzt sind und allmählich dunkler werden. Die Haut ist mehr oder minder geschwellt, manchmal bilden sich kleine, mit einer salzigen oder blutigen Flüssigkeit gefüllte Bläschen auf der Haut, weshalb die Krankheit zuweilen als Pockenkrankheit bezeichnet wird. Seltener treten Geschwüre am Kehlkopf (Milzbrandbräune) oder am Kopfe, besonders in der Nähe der Ohrdrüsen oder am Halse auf (Kopfkarbunkel). In welcher Form aber auch die Seuche auftreten mag, stets ist sie eine sehr gefährliche, rasch verlaufende Krankheit, die gewöhnlich in 12—36 Stunden den Tod herbeiführt. Günstige Zeichen für die Prognose sind es, wenn die Röthung der Haut in scharf begrenzten Flecken auftritt, wenn die Haut geschwellt ist und auch die Schwellungen scharf begrenzt sind, ferner wenn die innere Körperwärme (durch Messung der Temperatur im Mastdarm zu ermitteln) nicht über 43 Grad C. beträgt. Steigt die Körpertemperatur höher, fehlt die Hautschwellung und ist die Haut nur diffus geröthet, so nimmt die Krankheit meistens einen letalen Verlauf, auch die Complication durch Geschwüre im Halse macht den Ausgang bedenklicher.

Bei einer so rasch verlaufenden Krankheit ist augenblickliche Hilfe geboten; die Hauptsache ist rasche Verminderung der zu hohen Körpertemperatur durch fleißiges Begießen mit Wasser. Wenn in einer Gegend der Rothlauf verbreitet ist, so darf man mit der Anwendung dieses Mittels nicht zögern, sobald sich die ersten Zeichen der Krankheit (Mangel an Freßlust, Schwäche im Hintertheil, erhöhte Temperatur 2c.) zeigen. Das Begießen muß alle 10—15 Minuten stattfinden, in bedenklicheren Fällen eine Zeit lang continuirlich. Gleichzeitig kann man noch Kaltwasserklystiere geben. Im Anfange der Krankheit leistet auch ein Brechmittel aus weißer Nießwurz gute Dienste, je nach der Größe der Schweine giebt man 1/2—1 Grm. Nießwurzelpulver, welches mit etwas Mehl und Milch zu einem dünnen Brei gemischt und den Thieren auf die Zunge gestrichen wird. Das Begießen mit kaltem Wasser muß mindestens 24 Stunden fortgesetzt werden, es ist zweckmäßiger als das empfohlene Eingraben der erkrankten Thiere in feuchte Erde. In 24 bis 36 Stunden ist die Gefahr vorüber, dauert die hohe Körpertemperatur und die Appetitlosigkeit an, so muß die Behandlung mit den Begießungen fortgesetzt werden. Zweckmäßig ist es, den Thieren hierbei mit Schwefelsäure angesäuertes Wasser zum Saufen zu geben. Sind Hautbläschen vorhanden, so werden diese mit einer Auflösung von Chlorkalk in Wasser bestrichen. Bei bräuneartigen Zuständen ist eine Einreibung von Terpentinöl am Halse zu machen. Sichere Präservativmittel gegen die Krankheit giebt es nicht, doch ist strenge Reinlichkeit bei der Fütterung, Vermeidung verdorbener fauler Futterstoffe, Darreichung von mit Schwefelsäure schwach angesäuertem Wasser und in der wärmeren Jahreszeit öfteres Baden oder Schwemmen der Schweine anzurathen.

‖ **Aus dem Elsaß,** 17. November. [**Anstellung von Wiesenbaumeistern. Landwirthschaftliches Bildungswesen.**] Man beabsichtigt, im Ober-Elsaß mehrere Kreis-Wiesenbaumeister anzustellen, welche unter Oberleitung des Bezirks-Wiesenbaumeisters Meliorations-Arbeiten, als Drainagen, Wiesenbauten, Flußräumungen u. s. w. zu projectiren und auszuführen haben. Dieselben sollen außer einer Reise- und Bureaukosten-Entschädigung eine jährliche Remuneration von ca. 400 Thalern erhalten. — Das landwirthschaftliche Vereinsleben, unter schwierigen Verhältnissen ins Leben gerufen, gedeiht bei uns sichtlich; das beweiset die rührige Thätigkeit der zahlreichen Vereine, die colossale Einfuhr von trefflichen Saatfrüchten, welche die Zahl von hunderttausenden von Centnern längst überstiegen hat, die massenhafte Anpflanzung von ehedem hier noch unbekannten Futterpflanzen, die bedeutende Einfuhr edler Rinder und Schweine, die in einem großartigeren Maßstabe sich wiederholenden Ausstellungen. Auch die Einrichtung des Institutes der landw. Wanderlehrer hat sich bei uns praktisch bewährt, die Lehren derselben fallen auf einen dankbaren Boden. Die landwirthschaftliche Schule zu Schlettstadt ist am gestrigen Tage eröffnet worden. In der Generalversammlung des landw. Vereins zu Hagenau wurde ein Antrag des General Secretairs Vogel mit großer Majorität angenommen, dahin gehend, das Präsidium zu ersuchen, mit allen Kräften dahin wirken zu wollen, daß die Einführung von Fortbildungsschulen auf dem Lande mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gefördert und die Einführung von Lehrcoursen seitens der kaiserlichen Regierung ins Auge gefaßt werde. —

W. (**Die Ermittelung des Werthstempels von Prämien bei Feuerversicherungsverträgen mit jährlicher Prämienzahlung.**) In der vorbezeichneten Angelegenheit ist nachstehende Ministerial-Entscheidung ergangen: Das Stempelgesetz bestimmt diese Abgabe theils nach festen Sätzen, theils nach Procenten von dem Werthe des Gegenstandes. Die Ausmittelung dieses Werthes beruht im Allgemeinen auf dem Prinzipe, daß derselbe in seinem vollen und festen Betrage der Berechnung zu Grunde gelegt wird. In Anwendung dieses Prinzips auf den Fall einer Versicherung, soll nicht die Leistung des Versicherers, nämlich die Uebernahme der Gefahr, sondern die des Versicherungsnehmers, als Gegenstand der Verhandlung gelten. Bei der in der Natur der Sache beruhenden Unsicherheit über den Umfang und insbesondere bei Versicherungen gegen Feuersgefahr auch über den Eintritt einer effectiven Leistung des Versicherers einerseits und der Bestimmbarkeit des Belaufs der vom Versicherungsnehmer nach dem Vertrage zu entrichtenden Prämie andererseits, ist diese Vorschrift nur eine Consequenz des obigen Prinzips. — Im Weiteren kann auch darüber kein Zweifel bestehen, daß der Umstand, ob die Prämie in einer oder in mehreren Raten zu entrichten, ihrer Zusammenrechnung behufs Ermittelung des Werthbetrages dann nicht entgegensteht, wenn die Verpflichtung zur entsprechenden Leistung mit dem Abschlusse des Vertrages rechtlichen Boden gewonnen hat. Es ergiebt sich dies aus den Vorschriften über die Besteuerung von Pachtverträgen. — Da nun im betreffenden Falle der Gesammtbetrag der Prämie für die ganze Versicherungs-Periode sich über 50 Thlr. beläuft, die Versicherung nach Inhalt der vorgelegten Police auf 6 Jahre abgeschlossen, die Prämie dementsprechend für den ganzen Zeitraum contractlich übernommen und nur die Zahlung in Jahresrenten bedungen ist, so muß auch die Stempelsteuer von dem Gesammtbetrage der Prämien entrichtet werden.

—* (**Zur Borkenkäfercalamität.**) Ueber die fürchterlichen Verheerungen, welche der Borkenkäfer im Böhmerwalde angerichtet, schreibt man der „Wiener landw. Ztg.": Das massenhafte Auftreten der Borkenkäfer ist keine neue Erscheinung, denn schon vor vielen Jahren waren sie in Deutschland und Mähren, ja selbst im Böhmerwalde zur Genüge vertreten; nur die Witterungsverschiedenheiten zur Schwärmzeit lassen sie ein Jahr mehr als das andere verderblich werden. In den Jahren 1783 bis 1786 hatten die Borkenkäfer nicht nur auf dem Harze, sondern auch in anderen Gegenden Deutschlands ungeheueren Schaden an den Tannen verübt. Sie hatten sich durch Begünstigung der Jahreszeit so unsäglich vermehrt, daß man an einem einzigen Stamme über 80,000 Larven gezählt hat. Durch das gänzliche Zernagen der edelsten Theile des Baumes und durch die Entziehung des Saftes muß der Baum natürlich absterben. Es geschieht dieses vom Gipfel herab: die Nadeln werden roth und das Holz verliert so an Güte, daß es kaum zum Verkohlen, geschweige denn zum Bauen oder Brennen taugt. Es ist durch vielfältige Erfahrung bewiesen, daß die Borkenkäfer eigentlich keinen gesunden Baum, sondern nur kränkliche und gefällte, die im Walde liegen bleiben, zum Aufenthalte wählen; denn die stockenden ungesunden Harzsäfte sind die liebste Nahrung ihrer Larven. Haben sich diese Insecten aber in den gefällten und ungesunden Bäumen so vermehrt, daß sie hier keine Nahrung finden, so gehen sie auch die gesunden Bäume an. Nicht der Käfer selbst, sondern seine Larve ist es, der man die Verheerungen zuzuschreiben hat. Diese Larven entstehen aus kleinen Eierchen, welche die Weibchen im Juli und August in eine längliche Höhle ablegen, die sie von außen in die Rinde der Bäume fressen. Sobald diese Eier durch die Wärme ausgebrütet sind, fangen die jungen Larven an, den gefäßreichen Bast und den zunächst daran liegenden Splint zu zernagen und sich von den daselbst befindlichen Harzsäften zu nähren. Die Gänge einer Familie laufen in lauter Parallelbogen und Krümmungen dicht nebeneinander, ohne sich zu verwirren oder einander zu durchkreuzen. Die Larven wachsen schnell und wenn sie eine Länge von 4 Linien erreicht haben, verpuppen sie sich. Als Larven sehen sie gelb aus, als Puppen bräunlich-gelb. Sie liegen nicht lange, sondern erscheinen bald als Käfer, welche sich einen Ausgang durch die Rinde fressen und dann schaarenweise herumfliegen. Man

unterscheidet den gemeinen Borkenkäfer B. typographus und den Fichtenborkenkäfer, Fichtenverderber, B. piniperda. Uebrigens wurde bemerkt, daß fast eine jede Baumart ihren eigenen Borkenkäfer habe und daher kommen in letzter Zeit die vielen Klagen, daß der Borkenkäfer in manchen Gegenden selbst die Obstbäume bereits angreift.

—* (**Nordische Sämereien.**) Aus dem Norden, z. B. aus Schweden und Norwegen bezogene Getreide- und Hülsenfrüchtesamen reifen nach den Erfahrungen des k. Gartendirectors Jühlke in Deutschland 14 Tage früher und sind ergiebiger als die hier gebauten Früchte. Sie bewahren aber diese Eigenschaften nur drei Jahre. Ganz dieselbe Erfahrung haben wir an schwedischem Sommerroggen gemacht. Es empfiehlt sich deshalb von Zeit zu Zeit neue Saatfrucht aus dem Norden zu beziehen.

—* (**Die Gänsezucht**) hat in diesem Jahre in Pommern und Westpreußen zugenommen, da verhältnißmäßig weit mehr Gänse, als in den letzten Jahren, zu Markt gebracht sind. Hervorgehoben muß allerdings werden, daß auch in diesem Jahre Gänse, Enten, Puten 2c. mehr Eier legten und ausbrüteten, als dies sonst durchschnittlich der Fall war. Händler mit lebenden Gänsen haben große Tristen den Städten, namentlich Stargard, in diesem Jahre zugetrieben und sind deshalb lebende und auch todte Stoppelgänse billiger verkauft worden. Dem Oderbruch werden Tausende von Gänsen per Eisenbahn zugeführt, dort gemästet und nach Berlin verkauft. Vor den Markttagen bemerkt man auf dem Dönhofsplatz in Berlin öfters bis zu 80 Wagen mit Gänsen; von den fettesten wird das Pfund mit 6—6½ Sgr. bezahlt. Die Wagen kommen meist aus dem Oderbruch.

—* (**Der Staubzucker in Frankreich.**) Das „Journal officiel" hat die Resultate des ersten Monats der diesjährigen Zuckercampagne, welche mit dem 1. September beginnt, publicirt. Die Gesammtverarbeitung für September beläuft sich auf 29,825,522 Kilo gegen 24,327,853 im September 1873. Die Ziffern umfassen die Vorräthe aus der vorhergehenden Campagne nebst 11,910,340 Kilo neuer Production pro September im Jahre 1874, respective 7,487,318 Kilo im Jahre 1873. Der veröffentlichte Stand beweist, daß die Production an Staubzucker (Poudre blanche) an Ausdehnung gewinnt. In der letzten Campagne betrug die Production davon circa 146 Millionen Kilo, das ist beinahe 37 Procent der Gesammtproduction, während in der vorhergehenden Campagne derselbe nur 29 Procent ausmachte. Der neue Weg, in welchen die Zuckerindustrie eingetreten ist, wird nicht ohne Einfluß auf die Gesetzgebung bleiben, vielleicht auch nicht ohne Einfluß auf den Consum. Der Staubzucker ist eben so weiß wie der raffinirte und kostet circa 15 Centime weniger per Kilogramm. In Frankreich erwarten die Fachmänner, daß die Production von feinem Staubzucker in einigen Jahren die Höhe von 250 Millionen Kilo erreichen wird, was der Gesammtmasse unseres Consums gleichkommt.

—* (**Mittel gegen die Reblaus.**) In Frankreich wird gegenwärtig, wie versichert wird, mit gutem Erfolge ein Aufguß von Eichenrinde zur Vertilgung der Reblaus angewendet. Man übergießt zehn Kilogramm Eichenrinde mit 35—40 Kilogramm reinen Wassers und erhält einen Aufguß, dessen bloßer Geruch schon zur Tödtung der Reblaus ausreicht, ohne der Pflanze im mindesten zu schaden.

—* (**Chinesischer Käse.**) In China bereitet man nach der „L. Presse" auf folgende, ebenso merkwürdige wie originelle Art, Käse aus den gewöhnlichen gelben sogenannten Felderbsen, welcher dem aus thierischen Stoffen hergestellten gewöhnlichen Käse ähnlich ist. Man kocht die getrockneten Erbsen mit Wasser zu einem steifen Brei, den man alsdann durch ein Sieb schlägt und hierauf mit Gipswasser zum Gerinnen bringt, was ziemlich schnell geschieht. Diese Masse behandelt man darauf ganz wie gewöhnlichen Käse, d. h. man preßt dieselbe, um alle Flüssigkeit daraus zu entfernen, salzt sie und gestaltet endlich mittels der zu diesem Zwecke gebräuchlichen Formen Käse daraus. Dieser Käse nimmt wunderbarerweise nach einiger Zeit sowohl den Geruch, wie den Geschmack des gewöhnliches Kuhkäses an, und ist in frischem Zustande ein sehr beliebtes Nahrungsmittel der ärmeren Klassen. Derselbe wird in der chinesischen Handelsstadt Canton unter dem Namen „Tao-foo" zum Verkaufe ausgeboten.

Literatur.

Schmiedlin's Blumenzucht im Zimmer. Illustrirte Prachtausgabe, herausgegeben von F. Jühlke, Hofgarten-Director Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 614 in den Text eingedruckten feinen Holzschnitten. Berlin. Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey 1875.

Die Hausgärtnerei verleiht den Räumen, in welchen wir uns aufhalten, einen anmuthigen, uns anheimelnden Schmuck, der uns bei dem Anblick der blühenden und grünenden Natur in unseren Zimmern die Unbilden der Witterung außerhalb derselben vergessen läßt: ein mit Hyazinthen, Maiglöckchen, Veilchen geziertes Fensterbrett, Ampeln und Vasen, mit Schling- und Kletterpflanzen, Blumentische mit Rosen, Kamelien, Myrthen, Blattpflanzen u. s. w. decorirt — sie lassen sofort erkennen, daß in den Räumen eine Hausfrau waltet, welche es versteht, die Prosa des alltäglichen Lebens durch die Poesie zu verschönen. Aber die Zimmergärtnerei ist nicht so ganz leicht; bei der Cultur von Gewächsen in Wohnräumen ist auf Mancherlei zu achten: nicht allein auf die Erde, die Gefäße, auch auf Licht, Temperatur, das Reinigen, Lüften, Gießen ist Rücksicht zu nehmen. Daß es nicht allein genügt, die Blumen und Pflanzen einfach aufzustellen, das sehen wir in dem Unterschied eines wohlgepflegten und eines vernachlässigten Blumentisches. — In dem vorliegenden Werke wird das ganze Gebiet der Zimmergärtnerei behandelt: die Materialien und Vorrichtungen für Pflanzencultur in Wohnräumen, allgemeine Behandlung der Pflanzen, besondere Gebrauchsformen für Zimmergewächse, die Treibcultur, die gruppenweise Zusammenstellung der Gewächse, endlich über Kunstgebilde aus Blumen und Tafeldecoration. — Schmiedlins Blumenzucht, welche uns in brillanter Ausstattung vorliegt, eignet sich ganz besonders zum Geschenk für Damen und sollte auf keinem Weihnachtstische fehlen. —

Die Beurtheilung meiner „**Allgemeinen Viehzucht**" in Nr. 89 vom 6. November c. dieser Zeitschrift zwingt mich zu nachstehenden Erwiderungen:

Die Bestandtheile der Nahrungsmittel werden auf dem Wege der Verdauung in organische Materie d. h. in einen Bestandtheil des Körpers selbst umgewandelt. Auf S. 11 der Physiologie der Hausthiere von Weiß, auf der von den Nährstoffen die Rede ist, findet man den richtigen Satz aufgestellt: „Sie (die Nährstoffe) sind Kraft erzeugende Mittel, weil sich die durch ihre Oxydation frei werdende chemische Kraft nicht allein in Wärme, sondern auch in mechanische Arbeit umsetzt." Diese wenigen Worte werden es dem Herrn Recensenten klar machen, was ich auf S. 94 meiner Schrift aussprach, wie bei der Oxydation der Nahrung Materie in Kraft umgesetzt wird. Daß trotz der Vererbung bestimmter Körpertheile von Seiten der Mutter und des Vaters geschlechtlich verschiedene Junge erzeugt werden, ist auf S. 112 auseinandergesetzt.

Ueber die Infection und das Versehen der Mutter kann ich dem Herrn G. mit Thatsachen dienen, die ich ihm mitzutheilen bereit bin, sobald er mir seine Adresse genannt haben wird.

Daß der Herr Recensent G. es befremdend findet, daß beim Milchmangel (Agalactie) der Schafe und Ziegen ein Ansteckungsstoff in der Milch unterstellt worden ist, beweist nur, daß er kein Thierarzt ist, denn sonst müßte er besser hierüber informirt sein. Nicht selten wird die Milch zum Träger von Ansteckungsstoffen. Ich erinnere nur an die Milch perlsüchtiger Kühe. Gemäß den Beobachtungen italienischer Thierärzte (vergl. „Gazetta medico-veterinaria" 1871, Septbr.-Octbr.-Nummer) wird ausdrücklich hervorgehoben: „Der Milchmangel sei eine chronische, contagiöse und zwar durch die Milch ansteckende Krankheit." Meine Ansicht hierüber habe ich im „Thierarzt" von 1872, S. 38, niedergelegt.

Auf S. 123 meiner „Allgem. Viehzucht" habe ich von der Ausdehnung der Verdauungsorgane durch die Beschaffenheit der Nahrungsmittel gesprochen. Im darauf folgenden Satze führe ich zum Beweise an: „Fleischfresser besitzen einen relativ kürzeren Darmkanal als Pflanzenfresser; wie umfangreich ist Magen und Darm 2c. des Rinds im Vergleich zu den gleichen Organen des Pferdes." Wenn es dem Herrn Recensenten Vergnügen macht, aus diesen Sätzen zu schließen, daß ich das Pferd für einen Fleischfresser halte, so ist das seine Sache, es kennzeichnet dies aber den Charakter der Beurtheilung; ob andere aufmerksame Leser logischer Weise zu demselben Schlusse gelangen, das bezweifle ich denn doch stark! Im Uebrigen kann man der Art gehaltene Recensionen getrost dem gesunden, unparteiischen Urtheile der Leser überlassen, sie mögen entscheiden, wer von uns leichtfertig und trivial geschrieben hat, der Herr Recensent G. oder ich.

Prof. Dr. Anacker.

Einige Worte zur Rechtfertigung meines Urtheils in Nr. 89 des „Landwirth" und zur Antwort auf obige Entgegnung des Herrn Professor Dr. Anacker.

Herr A. citirt in obiger Vertheidigung eine Stelle aus „Physiologie der Hausthiere" von Weiß, die mit Recht sagt: daß chemische Kraft sich in mechanische Arbeit umsetze. Findet denn Herr Anacker, daß das gleichbedeutend ist mit Umsatz von Materie in Kraft? Es macht, nachdem Herr A. jene Stelle citirt, ganz den Eindruck, als wenn sein Satz, den ich rügte, ein nicht verstandener Auszug aus jenem Satze von Weiß wäre. Wenn Kohle unter einem Dampfkessel verbrennt und der erzeugte Dampf eine Maschine in Bewegung setzt, so ist doch wahrlich nicht die Kohle, als Materie, in Kraft umgesetzt; das volle Gewicht der Kohle, ihre gesammte Materie ist in Asche, Rauch und Dampf u. s. w. umgesetzt, nicht aber in Kraft. Das obige Citat aus Weiß soll mir klar machen, was Herr Anacker gemeint hat, denn gesagt hat er es nicht. Was aber Schriftsteller mit einem Satz sagen wollen, das darf ich mir als Recensent nicht zu deuten erlauben, besonders dann nicht, wenn ein Satz so klar ausgedrückt ist, wie dieser, wo Herr A. sagt: wobei „Materie in Kraft umgesetzt wird".

Wenn ich die veraltete Auffassung des Herrn A., daß bei Erzeugung des jungen Thieres das Hintertheil vorzugsweise von der Mutter beeinflußt werde, als ganz unwissenschaftlich zurückwies (s. Nathusius Vorträge) und als einen Beweis dagegen anführte, daß dann wohl kaum ein Weibchen ein männliches Junge erzeugen könne, so ist das, was Herr A. auf S. 112 sagt und als Gegenbeweis anweist, durchaus nicht geeignet jene Auffassung zu stützen; denn seine Annahme, daß das Eichen schon vor der Befruchtung geschlechtlich differencirt sei, ist willkürlich und auf keinerlei Beobachtung gegründet und erklärt auch in keiner Weise die von ihm behauptete Art der Vererbung.

„Ueber Infection und Versehen" verspricht mir Herr A. Thatsachen anzuführen. Ich werde ihm dafür dankbar sein, fürchte aber, daß sie nicht stichhaltiger sein werden, als alle übrigen dahin zielenden, die bisher angeführt wurden und eine strenge Prüfung nie bestanden.

Was den „Milchmangel" anbetrifft, so bekenne ich, daß ich weder die „Gazetta medico veterinaria" noch den „Thierarzt 1872" gelesen habe, daß mir aber trotz jener Hinweisung die Ansteckung des „Milchmangels", der wie Seite 63 steht, durch „kärgliche Nahrung, schlechte Verdauung, große Strapazen, Fettsucht, Blutarmuth" und andere Veranlassungen hervorgerufen wird, zweifelhaft bleibt, ebenso wie nach Versuchen, die z. B. in Proskau angestellt wurden, eine Ansteckung durch den Genuß perlsüchtiger Kühe, wie sie oben von Herrn A. als zweifellos angeführt wird, niemals hat gelingen wollen, weder an Schafen und Hunden, noch an Rindern.

Den Schlußworten der Entgegnung des Herrn A., daß man es dem unparteiischen Urtheile des Lesers überlassen könne, zu entscheiden, wer von uns leichtfertig und trivial geschrieben habe, der Herr Verfasser oder ich — schließe ich mich vollständig an.

Heidehaus p. Schurgast. **Gascard.**

Zur Brochüre des Herrn A. Rabenau „**Der Kuhstall**" — „Culturstudie der Neuzeit." Herr A. Rabenau behauptet, daß sein „Werkchen" noch gar nicht fertig gedruckt, noch gar nicht der Oeffentlichkeit übergeben ist und droht, daß mir die vorzeitige und unbefugte Recension derselben noch viel zu schaffen machen soll. Hierauf zu antworten muß ich der Redaction des „Landwirth" überlassen, die mir Herrn Rabenau's Brochüre zur Recension übersandt hat. (Das Heftchen ist uns, wie hundert andere, wenig umfangreiche Druckwerke, unter Kreuzband und per Post zugegangen. Die Red.) Was letztere anlangt, so ist es selbstverständlich, daß ich Alles, was ich darin gesagt habe, aufrecht erhalte und vertrete. Mit Herrn Rabenau lasse ich mich in eingehende Erörterungen nicht ein. Wenn der Herr Verfasser jener „Culturstudie der Neuzeit" sich die Mühe nehmen wollte, sich gründlich zu informiren, so würde er finden, daß meine Ausstellungen berechtigt sind. Herr Rabenau irrt sich in seinem Publikum und in seiner Zeit. Zum Bücherschreiben gehört heut zu Tage mehr als guter Wille. Wer sich aber auf den guten ehrwürdigen Patzig verläßt und bei Erörterung landwirthschaftlicher Fragen das Meyer'sche Conversations-Lexikon citirt, dem haben sich die Schätze der modernen landwirthschaftlichen Literatur noch nicht erschlossen, der hat demzufolge nicht die Berechtigung, mitzureden. Mit dieser Erwiderung glaube ich bereits das Maß dessen, wozu ich billigerweise verpflichtet werden kann, weit überschritten zu haben. Herr Rabenau hat nicht darauf zu rechnen, daß ich ihm nochmals antworten werde.

Dr. C.

Zur Recension eingegangen:

G. Prütz. Die Arten der Haustaube. Leipzig (C. A. Koch). 1874.

J. G. Meier. Die ländlichen Winterabendschulen. Stuttgart (H. Lindemann). 1874.

Landwirthschaftliche Bibliothek. Nr. 9 bis 10. Die Fütterungslehre der größeren Hausthiere, von Dr. H. Anacker. Berlin. E. Schotte & Voigt). 1874.

Nr. 11. Die Unkräuter auf Feldern, Wiesen, Weiden in Gärten und Weinbergen, ihre Abhaltung und Tilgung, von Dr. W. Löbe. — Berlin (E. Schotte & Voigt). 1874.

Forstwirthschaftliche Bibliothek. Nr. 3—4. Die Bewirthschaftung der Privatforsten von E. Wiese. Berlin (E. Schotte & Voigt) 1874.

J. F. Rubens. Das Winzerbuch. Hannover-Leipzig (Kohen-Risch) 1875.

Verantwortlicher Redacteur: Oekonomierath Korn.

Dienstag, den 24. November 1874, Vorm. 11 Uhr:

General-Versammlung

des

Breslauer landwirthschaftlichen Vereins im Saale des Hotel de Silesie.

Tages-Ordnung.

1. Vortrag des Protocolls und der eingegangenen Schriftstücke. — Verlegung des nächsten Sitzungstages. — Statutenänderungen.
2. Berathung des Entwurfs einer Gesindeordnung auf Grund des Referates des Herrn Special-Commissarius Assessor Frank.
3. Rechnungslegung über den im Mai abgehaltenen Maschinenmarkt und Beschlußfassung über den künftigjährigen Markt, — event. Wahl der Markt-Commission. [2867
4. Antrag des Gesammt-Vorstandes:
   Versammlung wolle beschließen, das bei der Ende September a. c. abgehaltenen Zuchtviehauction in Höhe von circa 630 Thalern enstandene Deficit aus Vereinsmitteln zu decken. — Eventuell Wahl von zwei Rechnungsrevisoren.
5. Bericht der Commission zur Beschaffung eines ständigen Vereinslocals.
6. Antrag, betreffend Beitritt zu dem neubegründeten milchwirthschaftlichen Verein.

Der Vereinsvorstand.

R. Seiffert. W. Korn.

Jagd-Gewehre

aller Systeme, Patronen, Jagdgeräthschaften empfiehlt zu den billigsten Preisen [185

C. Rache, Büchsenmacher, Oderstraße 13.

Dominium Krippitz bei Strehlen

stellt

sprungfähige Stiere,

Amsterdamer Abstammung,

von den in Bremen prämiirten Bullen zum Verkauf, sowie auch **Anbindekälber.** [2862

[2843

Der Bockverkauf

in der Stammschäferei **Kotlischowitz** per Rudzinitz oder Keltsch, Poststation Tost, hat begonnen.

Wolle im Schmutz

kauft und erbittet bemusterte Offerten [2831-4

M. Pinn, Grünberg i. Schl.

Fürstlich Hohenlohesches Wirthschafts-Amt Slawentzitz [2729-0

offerirt zum Kauf

25 Negretti- und 25 Southdown-Böcke.

Der Bockverkauf

in der **Electoral-Negretti-Schafheerde**

zu **Deutsch-Krawarn**, Kreis-Ratibor, hat begonnen. [2864-6

Standesamt-Schilder

in Porzellan und Zink. — Stammkuffen bei

193-5] **Carl Stahn**, Klosterstraße 1b.

Der Bockverkauf

aus der Stammheerde des Dom. **Raake**, Kreis Oels, 10 Minuten vom Bahnhof Bohrau, begann am 1 November cr., Böcke 1. Klasse 30—40, 2. Klasse 20 bis 30 Thlr. [2825-6

Die als haltbar am besten bewährten englischen grünen [197-9

Wasserstandsröhren

empfiehlt zu den billigsten Preisen

das Magaz. chem. Apparate v. J. H. Büchler, Breslau.

Gesuch.

Ein Landwirth, unverheirathet, 30 Jahre alt, der polnischen Sprache vollkommen mächtig, mehrere Jahre auf einer Herrschaft in Stellung, theoretisch und praktisch gebildet, sucht per 1. Januar oder April dauerndes Engagement im In- oder Auslande. Derselbe ist cautionsfähig und besitzt die Qualification zur selbständigen Bewirthschaftung. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre **A. S. 4.** in die Expedition der Schles. Ztg. niederzulegen. [180

Ein Wirthsch.-Inspector,

35 Jahr alt, ev., sucht Term. 1. Januar 1875 oder später eine möglichst selbständige Stellung, in welcher er seinen eigenen Haushalt führen und sich verheirathen kann. Gefl. Offerten unter **Y. Z. 76** übernimmt die Expedition d. Zeitung. [187

Eine erfahrene Wirthschafterin

wünscht bei gutem Gehalt, freundlicher Aufnahme in der Familie je nach Bildung [29-0

Grüttner,

Königl. Oekonomierath auf Carlsruhe bei Arnsfeld in Westpreußen.

Verlag von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau.

Es erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der landwirthschaftliche Unterricht

von

H. Settegast.

Gross Octav, eleg. geheftet. Preis 12 Sgr.

Inhalt: Einleitung. — Die Bedeutung und Tragweite der landwirthschaftlichen Unterichtsfrage im Hinblick auf den Besuch der landwirthschaftlichen Lehranstalten. — Der Unterricht an der selbstständigen Akademie des Landbaues und an dem landwirthschaftlichen Universitäts-Institut. — Das Studium der Landwirthschaft zur Förderung allgemeiner Bildung. — Das Landgut der Akademie. — Entscheidung für die Wahl des landwirthschaftlichen Universitäts- oder des selbstständigen Instituts. — Organisation des höheren landw. Unterrichts. — Reuning's Vorschläge zur Umgestaltung desselben.

Die vorstehende Schrift behandelt in eingehender Weise den gegenwärtigen Stand des höheren landwirthschaftlichen Unterrichts und die zweckmässigtse Organisation der diesem Unterrichte dienenden Insitute. Bei der in neuester Zeit stark ventilirten Frage: ob landwirthschaftliche Akademie oder Universitäts-Institut, werden die Ansichten Settegast's über diesen nicht unwichtigen Zweig des gesammten Unterrichtswesens auch in den weitesten Kreisen Beachtung finden.

Von demselben Verfasser erschien bisher in gleichem Verlage:

Die Thierzucht.

Mit 134 Abbildungen nach der Natur gezeichnet von Robert Kretschmer. Dritte Auflage 1872. Lex.-8o. Geheftet Preis 4 Thlr., in elegantem Einband Preis 4 Thlr. 20 Sgr.

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre.

Eine Anleitung zur zweckmässigen Ernährung und Fütterung der landwirthschaftlichen Hausthiere.

Mit Abbildungen, gezeichnet von A. Toller. 1872. 8o. In elegantem Einbande. Preis 2 Thlr.

Welche Richtung ist der Schafzucht Norddeutschlands der Concurrenz des Auslandes gegenüber zu geben?

1869. 8o. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Die Arbeiterfrage in der Landwirthschaft.

Ein Vortrag, gehalten in der General-Versammlung sämmtlicher centralisirter landw. Vereine am 9. April 1872.

8o. Geheftet Preis 3 Sgr.

Gut Mittel-Lagiewnik bei Beuthen OS. sucht bald oder zum 1. Januar 1875 einen der polnischen Sprache mächtigen Oekonomie-Beamten, der bereits selbständig eine größere Wirthschaft geleitet. Gehalt nach Uebereinkommen. [2868-8

Offerten unter Beifügung abschriftlicher Zeugnisse und eines Curr. vitae nimmt entgegen

Die Gutsverwaltung.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere, unverheirathete, so wie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst, Tauentzienstraße 56b, 2 Treppen. (Rendant **Glöckner.**)

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.